

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Kölnische Weisheit.

Das große Organ der Nationalliberalen, die „Kölnische Zeitung“, vertritt zwar keineswegs die Stimmung der guten Stadt Köln überhaupt, denn man weiß, daß durch den Kulturkampf die alte Bischofsstadt zu einem Hauptpunkt der „Pfaffenstraße“ am Rhein geworden ist. Allein die Kölnerin ist bemüht, in die wilden Wogen des Wahlkampfes etwas milderndes Eau de Cologne zu gießen, das da wirken soll, wie glättendes Del auf die erregten Plutthen des Meeres. Man kann nicht sagen, daß dies große Blatt eine besondere politische Einsicht an den Tag gelegt habe. Im Gegentheil hat es alle Fehler der national-liberalen Partei mitgemacht und wenn alle diese Fehler noch einmal von vorne durchzumachen wären, so würde die alte Kölnerin sicherlich mit von der Partei sein.

Indessen hat der Wahlausfall doch auch auf das verhärtete nationalliberale Gemüth dieses großen rheinischen Blattes Eindruck gemacht und so war denn dieser Tage darin zu lesen:

„Der Umstand, daß die Sozialdemokraten dreiviertel Millionen Stimmen erhielten, beweist, daß die Mehrzahl der sozialdemokratischen Wähler Leute sind, die, jeder revolutionären Bewegung abhold, mit Hilfe der Gesetzgebung ihre Lage verbessern möchten. Es leben in Deutschland schwerlich 700 000 Menschen, die so hirnverbrannt sind, einen gewaltsamen Umsturz der Gesellschaft versuchen zu wollen; wenn sonach 700 000 Menschen sozialdemokratisch gewählt haben, so muß die Bewegung zum großen Theil ihren revolutionären Zug verloren und einen politischen angenommen haben. Dies gilt es zu erproben, und die Wahrheit würde sich zweifellos bald herausstellen, wenn man schon jetzt unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes der sozialistischen Presse und dem Versammlungswesen mehr Spielraum gewährt. Man würde dann auch bald erkennen, ob man eine neue Verlängerung des Sozialistengesetzes braucht oder nicht. Wir würden es sehr begrüßen, wenn die Nationalliberalen in diesem Sinne Stellung gegenüber der Sozialistenfrage nehmen wollten.“

Das ist offenbar eine ganz interessante Wandlung in der Auffassungsweise der alten Dame aus Köln?

Nur muß man mit Staunen fragen: Hat man diese Anschauung schon früher gehegt, ohne sie zu äußern, oder ist der Kölnerin erst jetzt, wie man zu sagen pflegt, ein Seifenleder aufgegangen?

Jetzt sieht nur, daß die „Kölnische Zeitung“ es an eifriger Befürwortung des Sozialistengesetzes nicht hat fehlen lassen, während sie heute bekennet, daß sie sich noch nicht

darüber klar sei, ob dieses Gesetz notwendig sei oder nicht und daß man dies erst prüfen müsse.

Seht nationalliberal! Schon sechs Jahre besteht nunmehr das hauptsächlich von den Nationalliberalen geschaffene Sozialistengesetz und heute gesteht das leitende Organ der nationalliberalen Partei ein, daß die Nothwendigkeit dieses Gesetzes noch nicht erwiesen ist.

Und, fragen wir weiter, hat denn die „Kölnische Zeitung“ bisher wirklich in der Täuschung gelebt, die Arbeiterbewegung habe die Wahlen nur als demagogische Spielerei betrachtet und demgemäß ausnützen wollen? Sicherlich haben die Arbeiter es ernst gemeint, wenn sie erklärten, sie wollten sich durch eigens von ihnen aufgestellte ausgewählte Abgeordnete an der Gesetzgebung beteiligen und eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage auf diesem Wege erstreben. Die Arbeiter sind auch dabei geblieben, trotzdem sie so wenig Entgegenkommen gefunden haben. Würden sie es nicht für möglich halten, daß ihre wirtschaftliche Lage durch eine gesunde und zeitgemäße Gesetzgebung gebessert werden kann, so würden sie sich, wie die Anarchisten, nicht an den Wahlen beteiligen. Aber eben die kolossale Wahlbetheiligung und die auf die Arbeiterkandidaten gefallenen Stimmen beweisen das Gegentheil; den Arbeitern ist es Ernst mit der Gesetzgebung.

Es sind noch keine sechs Monate verflossen, seitdem das Sozialistengesetz wieder verlängert worden ist und die Mitglieder der nationalliberalen Partei haben sämtlich dieser Verlängerung zugestimmt. War damals die „Kölnische Zeitung“ noch nicht zu ihrer Einsicht gekommen? Wenn 700 000 Menschen nicht „hirnverbrannt“ sein können, so können es die 350 000 Menschen, die im Jahre 1881 für die Arbeiterpartei gestimmt haben, doch auch nicht wohl sein. Die Erkenntniß der Kölnerin kommt, wie man sieht, etwas sehr post festum.

Wir nehmen freilich nicht Alles für baare Münze, was ein nationalliberales Blatt sagt. Man weiß, der Nationalliberalismus ist eine politische Drehseife, die heute so steht und morgen anders stehen kann; das hat sich bei tausend Gelegenheiten bewiesen. Wir wollen deshalb auch nicht von der alten Dame aus Köln verlangen, sie möge das, was sie als ihre Anschauung ausgesprochen, nun auch zur That werden lassen, d. h. kräftig ihre Stimme dafür erheben, daß das Sozialistengesetz, wenn man es als überflüssig erkannt hat, auch abgesehen werde. Aber wir wissen, die alte Dame hat schwache Nerven und sie könnte, wenn wir ihr die ganzen Konsequenzen des von ihr Gesagten vor Augen führen würden, leicht einen hyper-nationalliberalen Rückfall kriegen. Und wir sind nicht so böse Menschen, daß wir das wünschen sollten.

Aber so mußte es kommen — der Nationalliberalismus

wird irre an Allem, was er geschaffen hat. Nun verleugnet er schon sein Lieblingskind, das Sozialistengesetz.

Und so werden die 700 000 Wähler sich gar nicht so besonders geschmeichelt fühlen, wenn ihnen von einem großen nationalliberalen Blatt das Zeugniß ausgestellt wird, daß sie „nicht hirnverbrannt“ seien — sie werden im Gegentheil darüber nachsinnen, wie es mit dem Hirn eines Mannes beschaffen sein muß, der auch nur einen Augenblick glauben könnte, daß es in Deutschland mehrere Hunderttausend „hirnverbrannter“ Leute gebe!

Politische Uebersicht.

Der deutsche Reichstag wird laut amtlicher Bekanntmachung im Reichsanzeiger zum 20. November einberufen.

Behufs einer Reform des staatlichen Submissionswesens soll am 13. d. Mts. im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Besprechung mit Interessenten stattfinden und sind zur vorläufigen Orientirung über die desfallsigen Absichten der Regierung industriellen Interessenten zwei Ministerialentwürfe zugegangen. — Aus dieser kurzen, anscheinend offiziellen Notiz ist nicht zu ersehen, wer zu den Interessenten, die zu der geplanten Besprechung eingeladen sind, gehört. Sollte man etwa nur Großindustrielle dazu rechnen? — Das würden wir sehr bedauern, denn die Handwerker und Arbeiter haben zum Mindesten ein ebenso großes Interesse daran, daß in Zukunft in Betreff des Submissionswesens Veränderungen stattfinden, als die erst genannten. Deshalb wäre es jedenfalls am Platze, wenn zu dieser Besprechung aus Handwerker und Arbeiterkreise Delegirte gewählt und vom Ministerium eingeladen würden. Die Berathung dieser wichtigen Frage durch eigens dazu gewählte Arbeiter und Handwerker, würde von größerer Bedeutung sein; sie könnte die Basis schaffen, auf der in Zukunft weitere Regelungen vorgenommen werden könnten.

Im Reichs-Versicherungsamte ist man mit dem Entwurf eines Normalstatuts für Berufsgenossenschaften nunmehr zu Stande gekommen, und ist derselbe von der Reichsdruckerei zu dem Zwecke im Druck fertiggestellt, um behufs endgültiger Formulirung erst noch von den Vereinen und Verbänden begutachtet zu werden, welche jetzt mit Vorbereitungen zur Bildung der Genossenschaften beschäftigt sind. — Wenn für die in Zukunft unter dem Krankenversicherungsgesetz existirenden freien Hilfskassen, an bestimmter Stelle ein Normalstatut ausgearbeitet worden wäre, so würden den freien Klassen riesige Schreibereien und Ungelegenheiten erspart werden sein.

Die Zuckerindustriellen hielten vorgestern in Magdeburg eine Versammlung ab, welche von etwa 100 Personen besucht war. Bei den Verhandlungen sprach man sich von mehreren Seiten gegen den großen Verein der Rübenzuckerfabrikanten, der die Interessen der Melassezuckerfabrikanten zu sehr wahrnehme, und für die Gründung eines neuen Vereins der Rübenzuckerfabrikanten aus. Bezüglich der Besteuerung wurde eine Petition an den Reichskanzler beschlossen, dahin gehend, daß der bisherige Satz von 80 Pf. pro Centner Rüben

„Was soll das?“ fragte Fritz, der ihm kaum folgen konnte.

„Bist Du abergläubisch, Pathe?“

„Nein! Fritz, abergläubisch bin ich nicht; ich glaube auch nicht, daß hier etwas Uebernatürliches sei, aber diese Begegnung macht mir Angst.“

„Du scherzest, Onkel Habicht! Eine alte Frau, die am Wege lauert, macht Dir Angst?“

„Ich scherzen? Gott soll mich bewahren, mit solchen Dingen zu scherzen! Laß sehen, was die Alte beginnt.“

Er wandte sich noch einmal nach dem dunklen, jetzt ziemlich weit entfernten Gegenstand um, und da er sah, daß die Alte sich nicht vom Flecke rührte, ja daß sie immer noch unerröthend nach der vorigen Richtung starrte, so schien er sich ein wenig zu beruhigen.

„Fritz“, redete er seinen Begleiter mit ernster Miene an, „Du bist ein Gelehrter, Du hast viele Dinge studirt, die ich kaum zu nennen weiß; aber Du kannst von mir doch etwas lernen.“

„Ich räume Dir den Vorzug der Erfahrung und eines kerngefaßten Urtheils ein.“

„Das Erstere gewiß, und so sage ich Dir denn, daß es wirklich Unrecht ist, über Dinge zu lachen, die man nicht versteht. In diesen Dingen gehört auch die schwarze Hexe; man lennt sie in der ganzen Gegend, oben auf Schloß Donuil ganz besonders.“

Seine Worte blieben dunkel. Er aber ritt voll Ingrimm weiter, ohne den Sinn seiner Worte zu erklären.

„Si, Habicht“, sagte Fritz unwillig, „sprich deutlich! Mit Deinen dunklen Andeutungen ist mir nicht gedient.“

„Glaube mir, die Alte ist unser Aller Unglück, von ihr kommt das Uebel. Sie ist es, die den Grafen tödten wird!“

„Wie wäre das möglich? Wie könnte die alte Frau einen solchen Einfluß ausüben?“

„Wie? . . . Weiß ich es? Aber gewiß ist doch, daß jedes Mal am ersten Tage seiner Krankheit in dem Augenblick, wo er den ersten Anfall hat, daß sie dann sichtbar ist. Du brauchst nur auf den Signalturm, der hier auf der rechten Ecke des Schlosses, zu steigen, und Deine Blicke über die Ebene schweifen zu lassen, so wirst Du die alte Hexe, wie einen Fleck auf dem Schnee, zwischen dem Walde und Schloß Donuil entdecken.“

Sie sitzt da, niedergelauert, ganz allein, wie wir sie eben erblickten. Mit jedem Tage nähert sie sich mehr und mehr, und die Anfälle des Grafen werden in demselben Verhältnisse bestiger. Man möchte behaupten, er könne sie kommen hören, so unglaublich es ist, Fritz.“

und Habicht besüßelte noch durch häufiges Anspornen den Lauf seines erschöpften Thieres.

Sechstes Kapitel.

Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags, als die beiden Reiter am äußersten Horizont das alte Schloß W'Donuil auftauchen sahen. Ungeachtet der weiten Entfernung unterschied man deutlich die Spitzen der Thürme, die an den Ecken des Gebäudes aufgeführt waren.

Es war jetzt freilich erst ein verworrener Abriß, der sich von der weißen Schneedecke und von dem Grau des Himmels abhob, indes trat die schwarzgraue Farbe des Gemäuers bald immer mehr hervor. Habicht ließ sein Pferd langsamer traben und rief, indem er auf das Schloß zeigte:

„Fritz, wir müssen vor Einbruch der Nacht dort sein, also vorwärts, gib Deinem Pferde die Sporen.“

Aber Habicht mochte sein Pferd anspornen, wie er wollte, es blieb unbeweglich stehen, die Beine vorwärts gestellt, die Mähne gesträubt, sprühte es aus dem weit geöffneten Mäulern bestig die weichen Dampfstrahlen hervor.

„Was soll das heißen?“ rief Habicht bestürzt. „Das Pferd scheut. — Siehst Du etwas, Fritz? Sollte etwa . . .“

Er vollendete den Satz nicht, sondern zeigte auf einen Gegenstand, welcher jenseits des Hügelgels am Wege in einer Entfernung von etwa fünfzig Schritten sichtbar war, ein schwarzer Gegenstand, der sich scharf von dem weichen Schnee abhob.

Fritz folgte mit den Augen dem Finger seines Führers; er erkannte, daß es ein menschliches Wesen war, daß dort hingelauert sah.

„Wer kann das sein?“ fragte er.

„Die schwarze Hexe!“ antwortete Habicht in einem Tone, daß der junge Arzt dadurch fast bestürzt wurde.

Er erkannte jetzt mit Erstaunen eine alte Frau, die ihre Beine zwischen ihren Armen eingezogen hatte und so ärmlich gekleidet war, daß die nackten Ellenbogen durch die Ärmel blickten. Einige Höfe grauen Haares hingen unordentlich um ihren Hals, der roth und naßend war, wie der eines Geiers. Ein kleines Päckel Kleidungsstücke ruhte auf ihrem Schooße, und ihr wirrer Blick schien über die Schneefläche in weite Ferne zu schweifen.

„Wende Dein Pferd“, sagte Habicht rasch, indem er das seinige umwandte, weil vom Wege ablenkte, und in weitem Bogen diese Stelle umritt.

Feuilleton.

Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dur.

(Fortsetzung.)

Er bleibt aber noch schwach und blaß, schleppt sich von Stuhl zu Stuhl, und beim geringsten Geräusch, oder wenn man ihn unerwartet berührt, schnell er erschrocken empor. Er fürchtet sich vor jedem Schatten. Die junge Gräfin, Fräulein Agathe, ist das sanfteste Wesen auf der ganzen Welt. Sie verachtet ihn nie; aber er will sie dann nicht sehen.

„Geh, geh!“ ruft er ihr oft mit abwehrenden Händen zu.

„Laß mich; hab ich noch nicht genug gelitten?“

„Es ist sehr dumm, ihn so zu hören; und ich, der ihm auf der Jagd stets am nächsten bin, ich, der erste unter seinen Dienern, und ich sage auch der treueste. . . ich würde mir den Kopf einschlagen lassen um seinetwillen. Wie ist mir dabei zu Rute?“

„Ich sage Dir, Junge, ich könnte ihn erwürgen, wenn ich sehe, mit welcher Härte er seine Tochter, dieses liebenswürdige Wesen, behandelt.“

Die rauhen Gesichtszüge Habichts hatten einen sehr finstern Ausdruck angenommen; er drückte seinem Pferde die Sporen in die Weichen und nun ging es im Galopp weiter. Die Krankheitsgeschichte, welche Habicht erzählt hätte, veranlaßte den Arzt zu tiefem Nachdenken. Er mochte auch von seinem Besuch kein günstigeres Resultat erwarten, denn er sah keineswegs hoffnungsvoll aus.

„Was sagst Du nun?“ fragte nach einer langen Weile der Jäger.

„Ich sage“, antwortete Fritz, „daß ich die Heilung für sehr zweifelhaft, wenn nicht für unmöglich halte.“

„Das ist wenigstens aufrichtig gesprochen. Ich habe auch zu Fräulein Agathe gesagt:“

„Wädiges Fräulein, ich weiß einen Arzt, der ist zwar jung, aber geschickt, und dabei ein ehrlicher Kerl und kein Charlatan. Er wird uns wenigstens sagen, ob überhaupt Heilung möglich ist, oder nicht.“

„Ich glaube“, sagte Fritz, „das Uebel hat einen tieferen Sitz, als körperliche Gebrechen, und um es zu bewältigen, muß man den Ursprung zu ergründen suchen, und der Ursprung verliert sich vielleicht in sehr frühe Zeit.“

Die Auskunft des Doktors schien den Alten nur noch häßler zu stimmen. Wieder ritten sie schweigend bei einander

behalten werde und das auf den Zentner Zucker 10 1/2 Str. Rüben gerechnet werden. Die Fabriken, welche ihre Melasse weiter verarbeiten, sollen 10 Pf. pro Zentner mehr zahlen, die Fabrikanten, welche lediglich zuzubereiten und die Rübenzuckerfabriken, welche fremde Melasse einführen, sollen mit 3 Mark pro Zentner Melasse besteuert werden. — Es ist ersichtlich, daß von einer so kleinen Veranlassung die ganze Presse Notiz nimmt. Ob das auch so sein würde, wenn 100 Zuckerraffinerien sich versammelt hätten, um über ihre Lage zu berathen? — Wir glauben das Gegenteil! Aber man sollte blutiger Weise doch auch einmal von der Lage der in Zuckerraffinerien Arbeitenden sprechen, und nicht immer über die schlechte Lage der Zuckerraffinerien!

Zur Braunschweiger Erbfolgefrage. Der Herzog von Cumberland hat an die verschiedenen Regierungen in Deutschland ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich darüber beklagt, daß er die ihm von Rechtswegen zustehende Thronfolge in Braunschweig nicht antreten könne. — Nach einer anderen Nachricht hat der Herzog von Cambridge sich erboten, für den Sohn des Herzogs von Cumberland, als Vormund, die Regierung Braunschweigs vorläufig zu übernehmen. Dieses Anbieten soll vom Kaiser abgelehnt worden sein.

Die Konferenz zur Regelung der Lachserei im Rhein welche von Holland, der Schweiz und den deutschen Rheinstädten in Aussicht genommen ist, wird voraussichtlich erst nach der Kongresskonferenz zusammengetreten. Während der internationalen Fischerei-Ausstellung wurde bekanntlich von deutschen und schweizer Sachverständigen eine Konvention zur Schonung des Rheinlachs entworfen. Holland lehnte die Annahme dieser Konvention ab, und es bildete sich eine kleine Bestimmung zwischen dem Haag und Berlin aus, welche nur langsam gewichen ist, jetzt aber unter dem Kabinett Heimstahl soweit verschwand, daß Holland die Theilnahme an einer „Lachs-Konferenz“ in Berlin zusagte. Vermuthlich werden diesmal erst während der Beratungen aller Theilnehmenden die leitenden Grundzüge wegen Schonung des Rheinlachs zu Gunsten sämtlicher Interessenten gesucht und festgestellt werden. Allerdings sind selbst Fachleute in ihren Anschauungen über die rationellste Art der Schonung nicht ganz einig.

Ueber die Waaren-Ausfuhr aus Deutschland nach Nord-Amerika, veröffentlicht die Generalkonsulate der Vereinigten Staaten in Deutschland eine interessante Jahresübersicht für den Zeitraum vom 1. Oktober v. J. bis zum 1. Oktober d. J.: Die Ausfuhr des gesammten Deutschen Reiches beziffert sich nach diesen Angaben auf 66 650 718 Dollars, ist demnach gegen das Jahr 1883, welches bis jetzt den höchsten Umsatz innerhalb der letzten Jahre aufzuweisen hatte, um 3 431 699 Doll. gestiegen gegen das Jahr 1882 um 3 314 172 und gegen das Jahr 1881 sogar um die beträchtliche Differenz von 15 497 756 Doll. Unsere Ausfuhr nach Nordamerika hat also innerhalb dreier Jahre sich um den vierten Theil des Gesamtbetrags derselben vergrößert. Aus dem Berliner Generalkonsulatsbezirk wurden verhandelt für 36 245 934 Doll. oder 2 882 243 Doll. mehr als im Jahre 1883 oder 10 349 936 Doll. mehr als im Jahre 1881. Dem Betrage nach wird Berlin in seiner Ausfuhr nach Nordamerika überholt von Chemnitz (8 540 632 Doll.), Hamburg (6 424 894 Doll.), dann kommt Berlin (6 091 264 Doll.), ferner Leipzig (4 460 062 Doll.), Braunschweig (3 965 949 Doll.), Annaberg (1 742 601 Doll.), Bremen (1 605 904 Doll.), Stettin (1 280 263 Doll.), Dresden (1 091 422 Doll.), Breslau (1 042 948 Doll.). Aus dem Frankfurter Generalkonsulatsbezirk wurden verhandelt für 30 404 784 Doll. oder 5 494 456 Doll. mehr als im Jahre 1883 oder 5 147 830 Doll. mehr als im Jahre 1881. Dieser Export vertheilt sich auf Aachen (5 328 210 Doll.), Barmen (4 241 502 Doll.), Nürnberg (3 457 395 Doll.), Frankfurt (3 148 153 Doll.), Elberfeld (2 024 425 Doll.), Sonneberg (2 006 102 Dollars), Köln (1 699 865 Dollars), Mainz (1 170 235 Dollars), Regensburg (1 055 542 Doll.), Düsseldorf (1 037 603 Doll.), Stuttgart (903 542 Doll.).

Ungarn. Die vor Kurzem an die Deffentlichkeit gelangten unlauteeren Vorlesungen bei der k. k. Polizei haben zu einer eingehenden Untersuchung Veranlassung gegeben, bei welcher es sich herausgestellt hat, daß in der That die Polizei verschiedentlich mit Verbrechern unter einer Decke stand. Eine offizielle Verlautbarung konstatirt, daß die vom Ministerial-Kommissar Jekelschall geleitete Untersuchung bei der Polizei ergeben habe, daß an dieser Anstalt sich Alles in größter Unordnung befinde, daß die mittelbare und unmittelbare Aufsicht stark vernachlässigt gewesen und die Nothwendigkeit hervorgerufen sei, auch die administrative Behandlung der Polizei in Untersuchung zu ziehen. Weitere gerichtliche und disziplinarische Verfolgungen stehen bevor. Polizeichef Thaisz, der heute seinen Urlaub angetreten hat, wird gewiß nicht mehr an seinen Posten zurückkehren.

Frankreich. Ferry unterhandelt mit China, und zwar will er jetzt auf jede Kriegsschädigung verzichten — das ist das wichtige Faktum, welches er ohne Fragen morgen der Tonkommission in der von ihm angeordneten außerordentlichen Sitzung mittheilen will. Daß ihm ein solches

Gefändniß schwer fällt, ist leicht begreiflich, denn eine Regierung, die noch vor nicht langer Zeit von China für den Ueberfall von Langson eine Entschädigung von 500 Millionen verlangte und jetzt plötzlich auch seinen rothen Pfennig mehr beansprucht, hat sich im Grunde genommen blamirt. Aber wie geschickt Herr Ferry das wieder einzufädeln mußte, mit welcher wahren Tactspielergewandtheit er den Kommissionsmitgliedern seine Karte in die Hände zu spielen verstand! Mit einer Offenheit, die alle Welt in Staunen setzte, verkündigte er vor einigen Tagen in der Kommission, daß er für das erste Semester des nächsten Jahres 40 Millionen für die Tonkinexpedition brauchen würde. Natürlich gerieth darüber nicht nur die Kommission, sondern die ganze Kammermajorität in eine unbeschreibliche Angst — mußten doch die Herren Deputirten, leuchtend unter dieser Last, sich im nächsten Jahre ihren Wählern präsentieren. Doch das war nur ein Scherzstück, den Herr Ferry abfeuerte, um die Herren von der Majorität müde zu machen und zwar für die Annahme eines Friedens mit China ohne Kriegsschädigung, zu welchem er sich schon lange entschlossen hatte. Jetzt kann er getrost mit seinem Vorschlage hervortreten, er hat gut vorgeberichtet und kann fast mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Mitglieder der Majorität vorziehen, mit ihm unter's Joch zu gehen und die Blamage zu theilen, eher als durch eine Fortsetzung des unpopulären Feldzugs ihr Mandat in leichtsinniger Weise aus Spiel zu setzen.

Die Cholera macht in Paris Fortschritte, am letzten Tage erkrankten 55 Personen an derselben, wovon 22 starben. Auch aus anderen Städten werden vereinzelte Fälle gemeldet. **Rußland.** Nach der „Polit. C.“ ist auf Befehl des Kaisers der Termin für die Militärleistungspflicht der von der Universität von Kiew delegirten Studenten bis Neujahr verlängert worden. Jenen Studenten, welche wieder in den Verband der Universität aufgenommen werden, bleiben die gesellschaftlichen Vorrechte bewahrt. — Die Petersburger Polizei soll neue und wichtige Entdeckungen gemacht haben, welche zeigen, daß die Sozialrevolutionäre eine außerordentliche Thätigkeit entfalten. Viele Verhaftungen sollen in Scharlow, Saratow, Kiew, Warschau und im Kaukasus vorgenommen worden sein und in Petersburg sollen am vorigen Donnerstag starke Kafenabtheilungen in allen Feuerwehrtationen in Bereitschaft gehalten worden sein — aus welchem Grunde, wird jedoch nicht gesagt.

Dänemark. Nach einer neueren Nachricht aus Kopenhagen ist bei der bisherigen vereinigten Linken des Folkething's gestern eine Spaltung eingetreten, etwa die Hälfte der Mitglieder derselben unter der Führung Beras, des Präsidenten des Folkething's, hat sich den Gemäßigten angeschlossen, die andere Hälfte hat eine neue Partei unter der Führung Hörup's gebildet. — Zwischen Hörup und Berg bestanden schon seit längerer Zeit Gegensätze; Hörup suchte Fühlung mit den jetzt zum ersten Male in Kopenhagen gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten, während Berg und Genossen in letzter Zeit bei den Folkethingswahlen eine zum Ausdruck gekommene Alliance nach Kräften besäpften.

Irland. Außer der bereits erwähnten Extra-Polizeisteuer von 1450 Ltr. ist der Stadt Limerick noch eine weitere Extrasteuer von 466 Ltr. auferlegt worden, welche die Stadtväter natürlich ebensowenig bezahlen wollen, als die frühere. Die Zahlungsfrist ist bis zum 17. November verlängert worden, doch haben die Stadtväter ihre frühere Erklärung wiederholt, daß sie lieber ins Gefängniß wandern als zahlen würden.

Ägypten. Aus Dongola berichtet ein Korrespondent des „Daily Telegraph“: Die beiden am Leben gelassenen Christen von Stewart's Boot sind griechische Kaufleute aus Rhartum. Mein Gewährsmann hat sie getroffen. Ein Kaufmann aus Obeid sagt, daß der Mahdi sich ein Sanatorium erbaut hat, wobei er sich zum Gebet zurückzieht. Jeweilen ladet er seine Ghebs dahin ein und richtet an sie eine Ansprache, der er einige angebliche Wunder folgen läßt; so läßt er z. B. ein Kaffeebrett auf seinen Befehl bewegen, oder zaubert durch einen Lanzenschild in den Erdboden eine Flamme hervor. — Der Mahdi scheint in der That ein großer „Zauberer“ zu sein, denn allem Anschein nach wird er die Engländer noch alle aus Ägypten hinauszubrennen.

Nord-Amerika. Die Wahl Clevelands scheint nunmehr definitiv festzustehen. Viele Jahre hindurch hat Nord-Amerika d. h. die Vereinigten Staaten ein republikanisches Regime gehabt, die Korruption hat sich unter demselben in hohem Grade entwickelt, so daß es selbst unter den Republikanern hervorragende Personen gab, welche dieser Korruption nicht mehr mit verschränkten Armen zuschauen wollten. Ob aber ein demokratisches Regime Besserung schaffen wird, das muß die Zukunft erst zeigen. Die aufgeregten Arbeiter Nord-Amerikas haben sich an der Wahl überhaupt nicht betheiligigt, weil sie der Ansicht sind, daß beide Parteien, die republikanische sowohl als auch die demokratische, die Interessen der Arbeiter nicht vertreten werden.

Das nächste Repräsentantenhaus wird wahrscheinlich 180 Demokraten und 145 Republikaner umfassen, d. i. 20 demokratische Sitze weniger als das gegenwärtige Haus. Dr.

„Es klingt fast wie ein Märchen.“
„Manchmal sagte Graf Ferguson schon am ersten Tage der Krankheit, wenn ihn das Frösteln ergriff: „Habicht, sie kommt!“ Ich suchte ihn mit meinen Armen zu fassen, um das beständige Nattern zu verhindern, aber immer wiederholte er stammelnd, die Augen starr, als wenn sie aus den Höhlen hervortreten sollten: „Sie kommt!“
„Ueberzeugst Du Dich, ob die Vermuthung begründet sei?“

„Ja! Ich stieg auf den Signalthurm, blickte suchend umher. Du kannst glauben, Frey, ich habe gute Augen. — Richtig! In den fernsten Dünsten sah sie. Mit noch unkenntlichen Umrissen, zwischen Himmel und Erde, erblickte ich einen schwarzen Punkt. Am folgenden Tage war derselbe schon näher und größer. — Der Graf legt sich mit klappernden Zähnen in's Bett. Am dritten Tage erkennt man die Alte in der Entfernung von etwa zwei Schuhweiten. — Der Anfall wird heftiger, der Graf schreit. — Noch einen Tag! Da sitzt die Alte am Fuße des Berges. . . . Dann find die Annahmen des Grafen geschehen wie fest geschnitten. Er schäumt. . . die Augen verdreben sich in ihren Höhlen. . . D, die Abscheuliche! . . . Ich verfiere Dir, Frey, schon mehr als zwanzig Mal habe ich sie auf's Korn genommen, wollte ihr mit meiner Büchse eine Lektion geben. . . aber der Graf selber hat mich verhindert. — Er sah es einmal, wie ich die Büchse erhob und durch das Thürmenster anlegte, er sprang auf mich zu und ergriff meinen Arm.

„Kein Blut, Habicht!“ rief er mit wild stierenden Augen, „kein Blut! — Du darfst sie nicht tödten!“ — Der arme Graf, er bittet noch für Diejenige, die an seinem Unglück schuld ist. Ich hätte es aber doch gethan, heimlich gethan, wenn ich wüßte, ob ich nicht etwa dadurch sein Uebel verschlimmere. . . Frey es ist eine unheimliche Geschichte.“
Der junge Arzt schwieg und schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Du glaubst nicht an den Zusammenhang,“ sagte Habicht, ihn aufmerksam beobachtend, „ich sehe es Dir an, Du zweifelst, daß die Heze da mit der Krankheit unseres Herrn etwas zu thun hat.“
„Ich weißte durchaus nicht!“ sagte Frey. „Ich gehöre nicht zu den Leuten, welche die Existenz einer Erscheinung leugnen, weil sie sich dieselbe nicht erklären können.“
„Du gibst also zu, daß wunderbare Dinge passiren?“
„Das gebe ich nicht allein zu, sondern ich weiß, daß es viele Dinge giebt, die wir uns nicht zu erklären vermögen.“

Wer vermag z. B. das Gebiet der Ahnungen zu erforschen? Wer das Gebiet der bedeutungsvollen Träume? — Ueberhaupt das ganze Gebiet des hierischen Magnetismus? Wunder giebt es nicht, Habicht, und an Wunder glaube ich nicht; ich bin vielmehr überzeugt, daß unsere reichere Erfahrung später einmal die Erscheinungen, welche wir heute noch für wunderbar halten, nach den Gesetzen der Natur erklärt.“

„Nun, es ist mir lieb, daß Du darin meine Ansicht theilst. So sage ich auch: es besteht eine unerklärliche Beziehung — meinetwegen wie Du sagst, eine magnetische Beziehung — zwischen der Alten und meinem Herrn. Und darum halte ich für's Beste, sie nieder zu schießen; meine Kugel ist ihr doch noch gewiß.“

„O nein, Balbe, das wäre nicht Recht! Denn abgesehen davon, daß diese That den Zustand des Grafen Ferguson möglicherweise gar nicht verbesserte, würde dieselbe allein Gefahr über Dein Haupt bringen.“

„Bah! Was kann mir weiter passiren, als daß ich gehängt werde.“

„Nun, mich dünkt, gehängt zu werden, ist auch schon ein wenig viel für einen anständigen Menschen.“

„Das ist Alles eins, Frey! Wenn ich damit eine gute That thun könnte, so würde ich den Tod am Galgen nicht fürchten. Tod ist Tod.“

„Das ist eine schlechte Philosophie, Habicht, die Deinem grauen Kopfe nicht wohl ansteht.“

„Ich kann einmal nicht dafür! Ich bin mühsend auf die Alte und heßt Du — hätte ich meine Flinte bei mir, sie hätte schon heute die Kugel bekommen.“

„Nein, nein,“ sagte Frey ernst, „ich bin ganz der Ansicht des Grafen McDonull: „Kein Blut!“ Denke an den Spruch: „Es reicht der Ozean mit seiner ganzen Fluth Nicht hin, um auszuwaschen einen Tropfen Menschenblut!“ Die Worte schienen auf den Alten einen Eindruck zu machen.“

Sie waren jetzt nahe ans Schloß gekommen und bereits im Begriff, die walbige Anhöhe, welche zu dem Schlosse hinaufführte, mit ihren Pferden zu erklimmen. Es wurde schon dunkel und fing wieder heftig zu schneien an. Große Flocken hängten sich an die Mähnen der Pferde, welche hell aufwühlerten, da sie bereits die Nähe ihres Stalles witterten. Dann und wann blickte Habicht mit schlüssiger Unruhe zurück, ob er vielleicht die Alte noch sehen könnte; indessen bald hinderte ihn der immer dichter werdende Wald.

Blaine ist von seiner Krankheit wiederhergestellt und empfängt bereits seine Freunde in Augusta. — Präsident Arthur hat den 27. d. als Dankagungstag angelegt.

Bu den Wahlen.

Elbing, 10. November. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten erhielt bei der Reichstagswahl im hiesigen Wahlkreise Dirichlet (deutschfr.) 4058 Stimmen und v. Patschamer (kons.) 2367 Stimmen.

Köln, 10. November. Bei der Stichwahl im hiesigen Wahlkreise wurde Dr. Köderath (Zentr.) mit 12 723 Stimmen gegen Legendecker (natlib.) 7059 Stimmen gewählt.

Schwerin, 10. November. Soweit bis jetzt bekannt, erhielten bei der Stichwahl Haupt (natlib.) 4312 Stimmen und Herzog Johann Albrecht (kons.) 3063 Stimmen.

Stuttgart, 11. November. In dem ersten württembergischen Wahlkreise (Stuttgart) ist bei der Stichwahl Schott (Volksp.) gewählt worden.

Breslau, 11. November. Amtliches Ergebnis der Stichwahlen im Wahlkreise Breslau, östlicher Theil. Hasenclever (Soz.) erhielt 8808, Dirichlet, GutsMuths (deutschfr.) 8908 Stimmen.

Mannheim, 11. November. Amtliches Ergebnis der Stichwahl im 11. badischen Wahlkreise (Mannheim-Schwetzingen). Kopyer, Kaufmann (dem.) erhielt 9596, Ehard, Bankdirektor (natlib.) 7663 Stimmen.

Karlsruhe, 11. November. Amtliches Ergebnis der Stichwahl in dem 10. Wahlkreise des Großherzogthums Baden (Karlsruhe-Bruchsal). Medizinalrath Leopold Anspäcker in Karlsruhe (natlib.) erhielt 10 175, der katholische Pfarrer Pbil. Gerber in Friesenheim (Zentr.) 8448 Stimmen.

Lokales.

2. Im Gebäude des königl. Polizeipräsidiums fand gestern den 10. d. Mts., eine Konferenz zwischen einem Vertreter des königl. Polizeipräsidiums, Herrn Polizei-Hauptmann von Wolfshagen, und den Vertretern der hiesigen thätigen Feuerversicherungsgesellschaften statt. Der Zeitraum, für welchen die gedachten Vertreter Namens ihrer Direktoren dem königl. Polizei-Präsidenten die Summe von 9000 Mark zur Belohnung und Unterstützung verdienter bezw. invalider Mitglieder der Feuerwehr zur Verfügung gestellt, läuft nämlich wiederum mit Ende dieses Jahres ab. Wegen der Fortgewährung dieses Betrages zu dem erwähnten Fonds für die Dauer der nächsten 3 Jahre waren nun die Vertreter der in Berlin arbeitenden Feuerversicherungsgesellschaften zu einer Besprechung geladen, in welcher, wie in früheren Konferenzen, zugleich die eventuellen Wünsche und Bemerkungen der Versicherungsvertreter bezüglich des Feuerlöschens und sonstige das Feuerwesen betreffende Vorschläge angebracht werden durften. Die Konferenz endete, wie uns mitgetheilt wird, nach kurzer Zeit mit der anstandslosen Bewilligung von 9000 Mark auf die Dauer von 3 Jahren. Das wird sich wohl auch so gestalten.

N. Bei der bevorstehenden Weihnachtszeit bringt die Reichspostbehörde in Erinnerung, daß die Postanstalten mit größter Gewissenhaftigkeit auf die richtige vorschriftsmäßige Verpackung der Postpakete zu achten haben. Beim Eingang beschädigte Postpakete, deren Beschädigung ersichtlich durch einen Mangel in der Verpackung entstanden, ist sofort eine Rückmeldung an die Aufgabe-Postanstalt abzulassen und in dieser Rückmeldung den Absender des Poststücks so genau als möglich zu bezeichnen. Der Aufgabe-Postanstalt liegt demnach die Verpflichtung ob, in jedem einzelnen Falle den Absender von der in Folge ungenügender Verpackung entstandenen Beschädigung auf Grund der Angaben in der Rückmeldung in Kenntniß zu setzen.

b. In der Konferenz in Sachen des öffentlichen Sammelwesens wird, wie man hört, auch ein Antrag auf Herausgabe eines amtlichen Submissions-Anzeigers gestellt werden, um der schädlichen Peripherie der Ausschreibungen in allen möglichen kleinen Organen ein Ende zu machen.

b. Geldemäßig viel Geld. Im zweiten Wahlkreise haben die Ueberschwemmungen der Häuser mit Aufbruch der Herrn Stöder wieder begonnen. Gestern hatten die Briefträger aber sogar Berge von riesigen Briefen in seinen Couverts zu schleppen, die jeder mit 5 Pfennig frankirt waren. Sie enthielten die deutsche Volkszeitung mit einer Extra-Beilage: Bild und Lebensbeschreibung des Herrn Stöder.

g. Auch ein Opfer der Judenhege. Vor den Thoren eines Weichwarengeschäfts in der Leipzigerstraße, dessen Inhaber Israelit ist, hatte sich gestern Abend gegen 7 Uhr ein anscheinend gekleideter Mann gestellt, um die im Schaufenster und an der Laden Thür ausgelegten bezw. ausgehängten Waaren zu besichtigen. Rag nun der Mann in ungeschicklicher Weise sich benommen oder durch das lange Stehen vor der Laden Thür den ein- und ausgehenden Käufern die Passage behindert haben, kurzum, der Inhaber des Geschäfts trat plötzlich aus dem Laden und forderte den Mann auf, weiterzugehen.

Es war ein Wald voll tausendjähriger Eichen, unterbrochen von düstern Buchen und Tannen, zwischen denen sich schloß und gespenstisch die weichen Birkenstämme erhoben, und so weilen konnte Frey von der Ausmündung des schwarzen Gemäuers des Schlosses Donull erblicken. — Frey war noch immer mit der Krankheitsursache in seinen Gedanken beschäftigt. Die Gedanken nahmen jetzt eine neue Richtung an. — Noch einmal hatte er die seltsamen Umstände überdacht, welche ihm Habicht mitgetheilt und so bestimmt beschrieben hatte. — Frey dachte er das Schloß und den Wald am Fuße des Felsens sah.

Nicht selten pflegt auch die Beschaffenheit des Wetters, wie die Umgebung auf jeden Menschen großen Einfluß auszuüben; und was mich betrifft, so scheint es nichts Schauerlicheres zu geben, als ein dichter, finsterner Wald, die Bäume erstarrt und unter der Last des Reifes geschüttelt vom Nordwind, wodurch nicht selten pfeifende und schauerlich klingende Töne hervorgerufen werden. — Wer weiß, ob nicht gerade die Umgebung des Schlosses bei dem Grafen mitgewirkt hat.

Sie hatten jetzt den Ausgang des Gehäuses erreicht, und das alte Schloß Donull, eine Burg, die Jahrhunderte gedauert haben mochte, lag mit seinen schwarzen, schwarz emporgeschendenden Massen vor ihnen. Habicht hielt vor einer Bogenschützen in der Mauer, welche sich trichterförmig nach innen vertiefte. Er lenkte sein Pferd hart an die Mauer, beugte sich zur Seite und bald darauf hörte man den tiefen Ton einer Glocke im Hofe. Nach wenigen Minuten erscholl von innen eine bestimme Stimme:

„Wer ist da?“

„Du fragst noch, Toby? Es scheint, Ihr erwartet mich heute Abend gar nicht mehr.“

„Ah! Du bist es, Habicht!“ sagte die heitere Stimme von innen und gleich darauf wurde die Thüre geöffnet.

Ein Mann mit einer Laterne in der Hand trat ein und sah vor ein kleiner, bußiger Mann mit gelbem Bart und sehr breiten Schultern, ebenfalls in Belg gekleidet; er sah aus wie ein Gnom aus dem Märchen vom verzauberten Schloß. Langsam erhob er die Laterne und neigte sie hin und her, flüchtig vorwärts, um die Ankömmlinge besser betrachten zu können.

„Aus dem Wege, Toby,“ sagte Habicht, „oder denkst Du, wir haben noch länger Lust, im Freien zu verweilen?“

(Fortsetzung folgt.)

...auf der Angeredete ungefähr antwortete: „Ich werde mir von einem Juden nichts befahlen lassen,“ und ruhig stehen blieb. Als sich nun der Geschäftsinhaber zu einem, auf dem Straßendam haltenden reisenden Schuymann begab, um den Mann festhalten zu lassen, ergriff dieser nach dem Dönhofsplatz zu die Flucht und bald hatte sich eine Menschenmenge gefunden, welche, in der Annahme, es handle sich um einen Dieb, dem Dönhofsplatz machte der Flüchtling plötzlich Kehrt und rannte wieder die Leipzigerstraße zurück. In der Nähe der Mark- und Rosenstraße wurde er von einem Dienstmann aufgehalten und nun hängte sich die Verfolger auf den Mann und richteten diesen so übel zu, daß er bewußtlos liegen blieb. In diesem Zustande brachte man ihn nach der Polizeiwache in der Kronenstraße.

b. Wenn man sich in einer verfrachten Villen-Kolonie niederläßt, so hat das seinen Haken. In Süden z. B. haben die Leute von einer Gesellschaft gekauft, welche nicht mehr existiert. Derjenige, welcher Süden in der Substation erstanden hat, behauptet nun, die Strafen gehörten ihm, und wer einen Zugang zu seinem Grundstück haben wolle, müsse ihm das betreffende Stück Strafe ablaufen. Die Gründer von Süden haben nämlich so gewirtschaftet, daß sie auch die Strafen mit Hypotheken belastet haben und daß somit für dieselben ein besonderes Hypothekenblatt existiert. Der Richter, welcher in dieser Sache zu entscheiden haben wird, wird salomonischer Weisheit bedürfen.

g. Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Omnibus der Linie Potsdamer Brücke — Frankfurter Linden und einem Schlächterwagen, wodurch beide Grundstücke arg beschädigt und die Passagiere des Omnibus veranlaßt wurden, die Fahrt zu unterbrechen, fand heute Mittag am Kreuzungspunkte der Leipziger- und Markgrafenstraße statt. In dem Augenblick, als der Omnibus die Leipzigerstraße entlang fuhr, kam aus der Markgrafenstraße ein Schlächterwagen dahergefahren, dessen Führer noch an dem Omnibus vorbeizukommen glaubte. Die Deichsel des Omnibus bohrte sich aber tief in die Seitenwand des Schlächterwagens, wobei die Deichselstange des Omnibus zerbrach. Menschen sind glücklicherweise nicht verunglückt. Der Omnibus war durch das Zerbrechen der Deichselstange nicht im Stande, die Fahrt fortzusetzen, und so sah sich der Kondukteur gezwungen, den Passagieren das Fahrgeld herauszugeben. Ein Schuymann stellte die Namen der beiden Wagenführer fest.

a. Mitten aus einer Hochzeitsgesellschaft während des Tanzes wurde gestern Abend der Bruder des Bräutigams von der Seite seiner Tänzerin von Kriminalbeamten abgeholt und nach dem Kriminalkommissariat gebracht. Der Festgenommene, ein Kommissar J., ist schon seit einiger Zeit wegen überaus schändlicher Verbrechen und Vergehen vergeblich gesucht worden, da er in der Wohnung seiner Eltern, bei denen er als Wohnort offiziell angemeldet war, niemals zu finden war. J. hat junge hübsche Mädchen zur Prostitution angeleitet und von den Erträgen ihres schändlichen Gewerbes sich unterhalten lassen. Er verführte die Mädchen zu Diebstählen und ließ sich von ihnen das gestohlene Geld herausgeben. Verleitete die Mädchen seinen Forderungen nicht freiwillig Folge, so schlug er sie in brutaler Weise, bis sie willenlos die Ausführung seiner verbrecherischen Pläne übernahmen. In letzter Zeit hat J. ein sechzehnjähriges Mädchen, welches noch völlig unbekannt war und bei ihren Eltern wohnte, verführt, dasselbe sodann durch List ihren Eltern entzogen und in einem anderen Quartier untergebracht. Nachdem das verführte Mädchen binnen wenigen Wochen an Körper und Geist vollständig heruntergekommen war, entloß es aus dem Quartier zu den Eltern. J. aber folgte seinem Opfer in die elterliche Wohnung und entzog es von Neuem theils durch Gewalt, theils durch Drohungen den Eltern, um die Verführte nunmehr zur Prostitution und Diebstahl zu machen. J. hat sich durch diese ruchlosen Handlungen Monate hindurch nicht unbedeutende Summen verschafft. Die Eltern des zuletzt erwähnten Opfers brachten das verbrecherische Treiben des J. zur Anzeige, aber man konnte ihn nicht ermitteln, da er täglich sein Domizil wechselte und bei den verschiedenen Prostituirten, mit welchen er gleichzeitig in Verbindung gestanden hat, abwechselnd sich aufhielt. In den letzten Tagen brachte nun die Kriminalpolizei in Erfahrung, daß ein Bruder des J. am 10. d. Mts. seine Hochzeit in einem Lokal der Landbergerstraße feiern würde, und es wurde nun gestern Nachmittag in sämtlichen Lokalen der Landbergerstraße, in denen Hochzeiten u. s. w. abgehalten zu werden pflegen, nach J. recherchiert, bis endlich am Abend die Hochzeitsgesellschaft ermittelt und J. kurz vor dem Beginn des Soupers derselben entzogen wurde. J. ist jetzt zur Untersuchungshaft nach Moabit wegen Verbrechens aus § 235 Str.-G.-B. und wegen anderer Vergehen gebracht worden.

b. Einbruchdiebstahl. In dem Geschäftslokal des Kaufmanns A. in der Brunnenstraße 153 part. ist in der Nacht vom gestern zu heute ein Einbruchdiebstahl verübt und es sind dabei Waaren, Herren- und Damen-Konfektion, Wäsche und Wollenswaren, im Werthe von ca. 800 M. gestohlen worden. Die Diebe haben die vom Fluß in den Laden führende Bordwand mittels Nachschlüssels geöffnet und die Thüraffnung der zweiten Thür ausgeschnitten. Die gestohlenen Gegenstände waren mit verschiedenen Buchstaben (mittels Dinte oder Bleistift) gezeichnet: S. F., S. G., S. R., S. M., R., M., D., O. S. T., D. O. Z.

c. Feuerbericht. Durch den Feuermelder in der Großenstraße 11 wurde heute Nachmittag gegen 3 Uhr eine Abtheilung der Feuerwehr nach der Maschinenwerkstatt von Ernst Garbe, Tempelhofer Ufer 15, gerufen. Dasselbst war der Schmiedeschuppen in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer bereits durch Arbeiter gelöscht und konnten die Mannschaften, ohne in Thätigkeit zu kommen, wieder in ihre Depots abziehen.

d. Ersthilfender Unglücksfall. Während gestern Nachmittag der Altempergerstraße auf dem Dache des Querhauses des Grundstücks Oppelnerstraße 16 mit dem Aufsteigen der Dachrinne beschäftigt war, fiel derselben, indem er bei einer Bewegung ausrutschte, ein kupferner Kesselkolben aus der Hand und der auf dem Hofe spielenden sechsjährigen Tochter des Arbeiters Medlenburg gerade auf den Kopf, so daß das Kind sofort todt niedersank. Der Tod erfolgte durch Verblutung der Schädeldecke.

e. Belle-Alliance-Theater. Durch die Ueberanstrengung der letzten Tage ist Frau Franziska Ellmentreich deartig erschöpft, daß sie zwei Tage der Ruhe bedarf, um ihre künstlerische Thätigkeit wieder aufzunehmen. Aus diesem Grunde kann die zweite Aufführung der Novität „We a“ erst am Freitag stattfinden, während heute als Extra-Vorstellung zu halben Kassenpreisen das Schauspiel „Ritter und Sohn“ in Szene geht und am Donnerstag eine Wiederholung von „die Goldweber“ angefügt ist.

Gerichts-Zeitung.

Mit äußerst gründlichen Verurtheilungen des früheren Verwalters der 15 Häuser des Brauereibesizers Bögom, Friedrich Christian Ferdinand Both hatte sich während zwei voller Sitzungen die dritte Strafkammer hiesigen Landgerichts I. zu beschäftigen. Die gegen Both gerichtete Anklage lautete auf Unterschlagung in 19, auf Betrug in 7, auf Betrug mit gleichzeitiger Unkundenverurtheilung in 3 Fällen und in einem Falle auf Unterschlagung mit Unkundenverurtheilung. Dem Mitangeklagten Optiker Hermann Dittmann, welcher während der Jahre 1879 bis 1883 bei Both als Buchhalter engagiert war, wird Beihilfe zu den meisten dieser Straftaten zur Last gelegt. Da die einzelnen Anklagefälle einan-

der gleichen, so genügt es, ein Stammbild über die Thätigkeit der Angeklagten zu entwerfen. Der Angeklagte Both hatte als Generalbevollmächtigter bezüglich der Verwaltung der 15 Häuser die Befugnis erhalten, alle dem Hauseigenhümer zustehenden Rechte auszuüben, die Miethsverträge zu schließen, die Miethen zu vereinnahmen, die Ausgaben zu bestreiten und war lediglich verpflichtet, seinem Vollmachtgeber Rechnung zu legen. Um nun möglichst viel in seine Tasche stecken lassen zu können, wurden Miethsverträge vorzudirt, die Handwerker und Arbeiter bezogen, ihre Rechnungen auf höhere Beträge auszustellen, als sie zu fordern hatten, bereits ausgestellt gewesene Miethsverträge vernichtet und an deren Stelle andere geschlossen. Und zwar wurden diese Veruntreuungen vier Jahre fortgesetzt, bis Herr Bögom durch einen Zufall davon Kenntniß erhielt. Both wollte die ganze Schuld auf den Mitangeklagten abwälzen; es gelang indess dem Verteidiger desselben, Rechtsanwalt Dr. Salomon, diesen Versuch gebührend zurückzuweisen. Der Gerichtshof verurtheilte Both zu einem Jahr, Dittmann zu neun Monaten Gefängniß, erkannte gegen beide auf 1 jährigen Ehrverlust und beschloß den Both sofort zu verhaften.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Aufruf! An die Feilenhauer, Feilenschmiede und Feilenhärter Deutschlands! Kollegen, Freunde! Wohl hat in keiner Branche der Druck so überhand genommen als gerade bei uns. Jahrelang schon habt Ihr Euch bemüht, Euerer Lage zu verbessern, Ihr habt bisweilen gestreikt, aber immer hat es sich in kurzer Zeit geregelt, daß Ihr für denselben Lohnsatz die Arbeit wieder aufnehmen müßt, für welche Ihr dieselbe niedergelegt habt. Kollegen! Freunde! Das muß und das kann anders angefangen werden. — Sehen wir uns die musterhafte Organisation anderer Gewerkschaften an, nehmen wir uns diese zum Vorbild. Die Hünste und die mittelalterlichen Tendenzen derselben führen uns nicht zum Glück. Und das Gefühl der Zusammengehörigkeit macht uns mächtig: Einigkeit macht stark. Es scheidet sich nicht für den Einzelnen von uns, mit einer gewissen Verachtung auf den Kollegen Feilenschmied oder Feilenhärter herabzusehen, denken wir vielmehr daran, daß wir Alle Brüder und Freunde sind. Reizt Euch das, Kollegen und vergeht nicht, daß gerade wir einen gefährlichen Beruf haben, daß unsere Beschäftigung uns in verhältnismäßig kurzer Zeit dabinrafft. Gerade unter uns sehen wir nichts als blasse Gesichter, denn das Blei, Zink und die Säuren vergiften uns. Der Normalarbeitstag und eine gesunde Organisation werden unsere Lage verbessern! Ein hohes Alter zu erreichen, ist nur den Bemühten von uns vergönnt. Einen Stolz nennt Ihr den Kollegen, welcher das 40. Lebensjahr überschritten hat. Eine Wohlthat würde es sein, wenn die Arbeiter in der Feilenbranche anfangen zu erwachen, und den Traum, den sie geträumt, nun endlich zur Wirklichkeit brächten. Also Kollegen, Freunde! All überall da, wo sich Gruppen unserer Profession befinden, wollen wir uns vereinigen. Schaffen wir eine Vereinigung zur Wahrung unserer materiellen Interessen, und unsere Lebensstellung wird sich bedeutend bessern. Mit kollegialischem Gruß v. R.

Eine öffentliche Versammlung der Maurer Berlins fand am Sonntag in der Bitoria-Brauerei, Lügenstr. 112, mit der Tagesordnung: Unsere freien Hilfskassen im Gegensatz zur Dits- und Innungslosse und was thun wir vor dem 1. Dezember, statt. Referenten: Deeren Regierungsrath Baumeister Reßler und Dietrich. Herr Reßler wies darauf hin, daß nur noch eine kurze Zeit bis zur Inkraftsetzung der neuen Krankenkassengesetze ist, die geschaffen seien, die Lage der Arbeiter zu verbessern, und mit welchen wir jetzt schon zu rechnen haben. Er beleuchtet sodann die späteren Dits- und Innungslosse, ihre Verwaltung und Leistung gegenüber den freien Kassen und sagt, in diesen Kassen bleibt den Arbeitern nur ein Schein der Verwaltung, während in der freien Kasse den Mitgliedern das Selbstbestimmungsrecht gewahrt bleibe, welchem das Gesetz Rechnung trage, indem es sich vorbehalten, die Kontrolle zu führen. Denn das müsse doch ein jeder Arbeiter einsehen, daß wenn er Steuern zahle, er auch das Recht habe zu fragen was mit diesen Geldern geschehe. Er könne nur den Arbeitern eine freie Kasse empfehlen, die mit wahrer Menschenliebe zu helfen sucht und ihren Mitgliedern Selbstständigkeit sichert. In demselben Sinne spricht sich auch Herr Dietrich aus. Im Weiteren unterzog derselbe besonders das Vorgehen der Beamten der alten Kasse einer vernichtenden Kritik, daß sich dieselben bis jetzt noch nicht bemüht gefunden haben, eine jährliche Abrechnung zu geben und fordert auf, noch vor dem 1. Dezember der freien Hilfskasse beizutreten. Nach Schluß des Referates ließen sich viele Berufsgenossen in die freie Kasse aufnehmen. Die Zahlstelle befindet sich Voßgrabenstr. 37 im Lokal zum Deutschen Kaiser. Gleichzeitig zur Nachricht, daß Sonntag den 16. dieses Monats eine Versammlung der freien Hilfskasse in diesem Lokal stattfindet.

In der letzten Versammlung des Arbeiter-Bezirks-Vereins für den Osten Berlins, welche in dem neu eröffneten Kellerischen Lokale unter dem Vorstehe des Herrn Platon stattfand, machte Legater zunächst auf das Dahinscheiden des Mitgliedes, Maurer Ening, aufmerksam und ersuchte die Anwesenden, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Nachdem Herr Redakteur Stein einen Vortrag über „Rohlsgetränke“ gehalten und sich an der hierauf folgenden Diskussion die Herren Dr. Deymann, Boigt und Müller in heroischer Weise betheiligt hatten, schritt man zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“. Der Vorsitzende theilte mit, daß die nächste Versammlung am 18. d. Mts. in demselben Lokale stattfinden und ein Vortrag von dem Schriftsteller Herrn Fränkel über „Aus dem Rechtsleben“ gehalten würde. Ein Antrag Platon's: „Die Versammlung möge beschließen 100 M. für den Weihnachtsfonds bei der Stralauer Genossenschaft zu deponiren“, wurde angenommen. Nach Erledigung des Fragekastens ging noch folgender, von Herrn Haug gestellter Antrag ein: „Die Versammlung möge beschließen, der Witwe des verstorbenen Mitgliedes Ening eine Unterstützung zu gewähren, da dieselbe mit ihren vier noch kleinen Kindern in sehr nothdürftigen Verhältnissen lebt, wurde von der Versammlung an den Vorstand überwiesen. (Derselbe hat bereits im Namen der Versammlung der Witwe 30 Mark übersandt.) Hierauf schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte Versammlung um 11 Uhr 10 Min.

b. Zur Stellungnahme der Berliner Tapezierergesellen gegenüber der Lohnbewegung fand am Montag Abend im Louisenstädtischen Konzerthaus unter dem Vorstehe des Herrn Sander eine zweite, ebenfalls zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, die, gleich der am 2. d. Mts. stattgehabten ersten, in welcher die aus 7 Mitgliedern — den Herren Eipel, Kirchner, Krause, Lewin, Warburg, Nicolas und Sander — bestehende Lohnkommission gewählt wurde, durch einstimmige Annahme einer Resolution sich für die Nothwendigkeit aussprach, speziell zur Verbesserung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sich einheitlich zu organisiren und ebenso energisch als verpflichtend allen Pflichten zu unterziehen, welche die Erreichung jenes Zwecks im Interesse der Gesamtheit jedem Einzelnen auferlegt. Die angenommene von Herrn Sander eingebrachte Resolution lautet: „Die heutige öffentliche Tapeziererversammlung erklärt, daß sie mit Energie und Aufmerksamkeit der Vorschläge der Lohnkommission behufs Verbesserung der materiellen Lage der gesamten Berliner Gehilfenschaft unterstützen will und zwar durch: Wahl von Delegirten in den größeren Werkstätten resp. in öffentlichen Bezirken, durch Ankauf von Marken zur Bezugsgebung des Generalunterstützungsfonds, sowie durch Festhalten an den von der Kommission, als Vollstreckerin des Willens

der Gesamtheit proklamirten Grundsätzen und Beschlüssen, für deren Durchführung auch der bessere Theil der Meisterschaft interessiert werden soll.“ Das von der Versammlung beauftragte Referat des Herrn Mitau, an das sich eine lebhafte Diskussion anschloß, empfahl hauptsächlich Regelung resp. thunlichste Verfüzung und strengste Einhaltung der täglichen Normalarbeitszeit, Vermeidung der Sonntagsarbeit und Festsetzung eines Minimallohns. Der Vorsitzende theilte mit, daß die Lohnkommission beschloßen hat, für den Generalunterstützungsfonds Marken zu 10, 20 und 50 Pfg. anzufertigen zu lassen, durch deren Ankauf sich jeder Kollege an den allwöchentlichen Beiträgen zum Generalfonds nach Belieben betheiligen könne, wobei allerdings ein jeder verpflichtet sei, mindestens wöchentlich 10 Pfg. beizusteuern.

Der Fachverein der Nähmaschinenarbeiter und Berufsgenossen tagte am Sonnabend, d. 8. d. Mts. bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, unter Vorstehe des Herrn J. Günther. Ueber Punkt 1 der Tagesordnung: Assoziations-Bericht referirte Herr Günther. Mitte Juli cr. sei eine Assoziation vereinigtger Berliner Nähmaschinenarbeiter zu gründen im Verein angeregt worden. Es sei eine Kommission gewählt, die einen Prospekt ausgearbeitet hätte. Wohl ständen der Kommission nach Versendung dieser Prospekte einige Tausend Mark zu Verfügung, aber leider reichten dieselben zu dem Unternehmen nicht aus. Auch seien der Kommission einige Schwindelprospektionen unterbreitet, aber von denselben verworfen, da die zu gründende Genossenschaft beabsichtige, unser Gewerbe zu heben und dem laufenden Publikum eine gute und brauchbare Maschine zu liefern. Referent erbauet, daß sich bis jetzt kein großer Kapitalist gefunden, um ein solch reelles Unternehmen zu unterstützen, giebt jedoch nicht die Hoffnung auf, da es ja immer noch Leute gäbe, die den Arbeiter verstanden und ein warmes Herz für denselben hätten. Die Zeit sei nicht mehr fern, wo man sich an kompetenter Stelle gerade um solche Unternehmen seitens der Arbeiter angelegentlich kümmern werde. Darum möge die Versammlung die Kommission fortbestehen lassen, dieselbe werde nicht ruhen, ihrer Pflicht nachzutreten ins Leben getreten. Die Versammlung verpflichtete dem Referenten lebhaft bei und beschloß demgemäß. Ad 2 wird Herr Boß zum Revisor gewählt. Ad 3 wurde für eine gesellige Abendunterhaltung und das darauffolgende Stiftungsfest ein Festkommé von 5 Mitgliedern gewählt. Ad 4 Bericht des Referenten über ein Mitglied, Bittner, welches vom Meister Günther der Nähmaschinen-Fabrik von Krüster und Rogmann körperlich schwer verletzt sei. Seitens mehrerer Mitglieder sei der Vorstand aufgefordert, die Direktion genannter Fabrik zu interpelliren, wie sie sich zu diesem Fall verhalte und habe der Vorstand ein Schreiben folgenden Inhalts an die Direktion gerichtet: Berlin, den 4. November 1884. In eine verehrliche Direktion der Nähmaschinen-Fabrik von Krüster und Rogmann vormalig Akt.-Ges. hier, Etalierstraße 134/135. Einer verehrlichen Direktion erlaube ich der unterzeichnete Vorstand folgendes zu unterbreiten resp. zur Kenntniß zu bringen: Als am 22. Septbr. cr., Mittags, der früher in Ihrer Fabrik beschäftigte Bittner zum Mittagstisch ging, wurde er von dem in Ihrer Fabrik thätigen Meister Müller zu einem Glase Bier eingeladen. Gleich darauf trat in dasselbe Lokal der ebenfalls in Ihrer Fabrik beschäftigte Meister Günther ein. Derselbe verhielt sich ohne jede Veranlassung den Bittner über seine jetzige Stellung. Als sich Letzter erdieses in energischer Weise verbat, bezog Günther den Bittner mit Bier und als Bittner dieses erwiderte, schlug Herr Günther in recht roher und brutaler Weise mit dem Glase, und als dieses entwei, sogar noch mit den Scherben auf den Bittner ein, sodass er diesem die linke Hand, mit welcher er Bittner deckte, so zerschlug, daß sogar die Sehnen und Pulsadern durchschnitten wurden, wobei Günther noch bemerkte, daß er den ganzen Genossenschaftlern die Knochen im Leibe kaputt schlage! Durch die erlittene Verletzung wurde die augenblickliche Ueberführung Bittner's nach Prehanien nothwendig. Da sich die Direktion jeder Zeit, v. J. Meister Günther ca. Krüger und auch für Bestrafung anderer Personen, die sich ähnliche Exzesse haben zu Schulden kommen lassen, energisch einsetzt hat, so fühlen wir uns veranlaßt, da oben angeführte Thatsache öffentliches Vergerniß erregt hat, und wir nicht umhin können, diese Frage in unserm Verein zu ventiliren, bei einer verehrlichen Direktion anzufragen, welche Stellung sie zu diesem Falle einnimmt. Wir erwarten hierüber zuvorkünftig bis Sonnabend den 8. November, wo unsere regelmäßige Vereins-Versammlung stattfindet, definitive Bescheid, da wir aus Nähmaschinenarbeiter-Kreisen um Aufklärung hierüber angegangen werden. Hochachtungsvoll. Der Vorstand des Fachvereins der Nähmaschinenarbeiter u. Berufsgenossen v. J. Günther, Vorsitzender. Die Beschlüsse der Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem Vorgehen des Vorstandes voll und ganz einverstanden. Der Vorsitzende bemerkte hierauf, daß ein Antwortschreiben nicht eingelaufen sei, und daß das Schreiben der Direktion ihr Verhalten und ihre Gesinnung zur Genüge dokumentire. Es beweise vollständig, daß die Direktion mit der Arbeit der Meister nicht allein einverstanden sei, sondern daß sie dieselbe sogar billige. M. H., wie recht hatte die Streik-Kommission der Nähmaschinen-Fabrik von Krüster u. Rogmann zur Zeit, als sie verlangte einen Ehrenrath aus der Mitte der Arbeiter zu wählen, denn es ergibt sich gerade jetzt der Beweis, wie nöthig es sei, daß die Meister genannter Fabrik unter Kuratel gestellt werden. Kein Arbeiter hätte seinen Kollegen verfallen, wenn er nicht unter gewissem Druck gestanden hätte, dafür existiren Beispielen zur Genüge. Und, m. H., so roh und so brutal dieser Günther sich benommen, so kleinlich bettelt er nachher doch die Frage zurückzunehmen. Und Bittner bedachte die Familie des Günther und klagte nicht. Gut hat er gehandelt, ob er aber klug und recht gehandelt hat? — Jedenfalls reicht ihm die Direktion an Edeleith nicht zur Aniehung. — Nachdem sich die Herren Rosenthal, Wieland, Kabaufe, Kasprich und mehrere Andere in diesem Sinne ausgesprochen, beauftragte die Versammlung einstimmig den Vorstand in dieser Angelegenheit mit einem Rechtsanwalt Rücksprache zu nehmen und dann weitere Schritte zu veranlassen. — Nachdem noch bekannt gemacht wurde, daß im Verein wieder Aquarium- und Panoptikum-Billete zu ermäßigten Preisen zu haben seien und der Vorsitzende auf den beabsichtigten Arbeitsnachweis aufmerksam gemacht, der sich zur allgemeinen Freude recht thätig entwickelt, wurde der Fachkommission überlassen, sich mit der Gründung einer Vereinsbibliothek zu befassen und demnächst Bericht zu erstatten. Hierauf schloß Herr Günther die Versammlung mit dem Bemerkten, daß in der nächsten Versammlung den 22. November ein wissenschaftlicher Vortrag stattfinden werde.

Der Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Fabrikarbeiter tagte am Sonntag im Lokale Königsplatz, Große Frankfurterstr. 117. Der Tischler-Meister Herr Mitau hielt daselbst einen Vortrag über das Thema: „Wie verhalten sich die Berliner Arbeiter dem neuen Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Fabrikarbeiter gegenüber und warum treten sie demselben nicht bei?“ Referent spricht u. A. sein Bedauern darüber aus, daß der Verein bei seiner so großen Anzahl von Berliner Arbeitern so schwach beiecht sei. Bei den Ausführungen des folgenden Redners, Herrn Ahlefeld, sah sich der überwachende Polizeilieutenant veranlaßt, die Versammlung aufzulösen, nachdem dieselbe kaum eine halbe Stunde gelagert hatte.

Die Arbeitseinstellung in der Möbelfabrik des Herrn Reinhardt, Monbijouplatz Nr. 10 ist durch Vermittelung des Vertreters der Kommission der Tischler, bereits am Montag Nachmittag wieder beigelegt worden, und haben gestern Dienstag Morgen sämtliche 23 Mann (auch die 3 Gemahregelien)

die Arbeit wieder aufgenommen. Dem Vertreter der Kommission wurden seitens der Firma die genügenden Zusicherungen gegeben, so daß derselbe seine Zustimmung geben konnte.

Der Fachverein der Tischler hält heute Mittwoch, den 12. d. Mts. in Seeger's Restaurant, Grüner Weg 29, eine Versammlung mit folgender Tages-Ordnung ab: Die Notwendigkeit der Errichtung einer Tischler-Herberge in Berlin. Referent Kollege Gustav Ködel. Freie Diskussion, Verschiedenes und Fragekasten. Es wäre zu wünschen, daß alle Tischler sich diesem Verein anschließen, da derselbe ihnen den größten Vorteil gewährt als: Rechtschutz, Unterstützung, bei Todesfall der Frau, Reise-Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Benutzung einer wertvollen Bibliothek unentgeltlich.

Der Arbeiter-Bezirksverein der Rosenthaler Vorstadt hält seine nächste Versammlung am Montag, den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr, im Germania-Theater, Weinbergsweg 10/11 ab. 1. D.: 1. Geschäftliches. 2. Erledigung verschiedener vorliegender Anträge. 3. Fragekasten.

Tagesliste der Königl. sächsischen Landeslotterie.
Ziehung vom Dienstag, den 11. November.
(Ohne Gewähr!)

941 221 492 303 245 745 343 507 599 843 793 40 50
825 946 105 (1000) 358 501 69 913 641 989 150 130 799
176 (300) 648. 1967 721 980 797 (3000) 531 746 270
718 (500) 224 (300) 535 418 449 (500) 263 (300) 574 894
192 82 865 663 (1000) 205 12 86 279 625 661 786 21 (300)
669 847 816 128 240 (500). 2006 53 25 743 875 95 999
982 (300) 169 824 289 (300) 937 972 (300) 331 808 505 994
602 781 849 608 191. 3617 132 277 (300) 297 798 923 16
130 115 45 255 371 516 196 402 611 (3000) 84 521 199 312
824 933 979 843 308 14 955 835. 4620 730 548 894 287
504 748 773 193 702 528 851 995 283 103 932 927 (1000)
511 207 783 50 144 484 991 (1000) 407. 5118 841 94
966 (300) 751 880 642 285 (300) 876 835 776 597 211 784
129 (3000) 134 770 (300) 650 603 652 385 714 122. 6703
610 710 762 306 (1000) 35 837 (300) 253 179 851 499
84 (300) 29 863 374 (300) 340 789 307. 7003 163 396 210
735 805 925 876 306 697 253 344 (300) 987 651 (300) 14
550 510 465 560 690 449 123 (1000) 228 739. 8028 (3000)
858 341 639 401 857 900 884 778 672 803 (300) 642
22 (500000) 613 752 107 203 70 (300) 206 586 180 158
667. 9217 892 338 636 716 157 969 599 908 687 2
553 879 279 884 448 787 14 528 468 582 (300) 980
495 675.

10893 82 232 533 754 917 652 3 725 821 637 959 884
498 514 (300) 702 (3000) 879 681 59 875 554 (1000). 11773
311 655 (3000) 727 852 57 863 794 503 771 906 912 578
268 627 330 171 467 319 205. 12743 294 589 271 872 (300)
619 944 113 471 857 191 110 413 (300) 274 (300) 114 163
3. 13161 (500) 395 818 884 703 463 660 33 967 566 941
284 646 221 (1000) 397 617 498 573 901 271 794. 14322
658 494 936 617 788 98 (300) 169 207 170 850 760 428
355 201 242 556 (300). 15387 993 611 504 763 344 (300)
630 621 354 (300) 42 857 379 316 125 965 952 880 231 286
333 600 595 230 853 8 832. 16815 569 354 210 (500) 533
857 732 910 292 702 295 372 518 (300) 230 860 566 470.
17482 651 858 (300) 663 824 (1000) 765 684 233 386 (300)
656 (500) 914 271 773 802 472 453 292. 18633 445 861
413 479 521 196 702 99 354 934 756 91 830 752 807 852
376 372 (1000) 696 (300) 63 152 (500) 712. 19490 375 (3000)
153 143 695 453 254 200 382 974 188 773 267 948 313 304
909 861 936 697 590 934 (300) 434 785 236 583 (300) 984
349 (300) 415 991 625 830 674 244.

20889 363 (3000) 886 884 (300) 60 778 741 876 574
127 209 (300) 358 (300) 820 824 451 346 844 (300) 608
(1000) 284 724 618 (300). 21577 170 27 711 48 159 670
486 42 853 725 (300) 430 705 121 (300) 630 350. 22955
376 586 982 959 876 672 604 466 118 602 550 449 107 317
748 378. 23035 (300) 180 (1000) 919 744 809 749 974 822
802 810 (300) 29 237 917 (3000) 206 412 (500) 60 47 541
903 23 (300) 733 648 (300) 669 281 85 394 773. 24639 336
259 700 151 224 641 543 471 (300) 880 291 675 911 430
186 905 199 418 628. 25228 863 (15000) 264 (300) 321 925
469 484 920 485 500 23 (300) 829 770 792. 26094 723 306
795 985 790 481 793 (1000) 988 326 287 195 (300) 240 709
(3000) 692 (1000) 215 153 721 769 824 164. 27055 472 320
232 262 296 138 537 166 915 770 338 639 536 (500) 877
366 (300). 28248 113 871 29 796 826 707 513 800 124 809

680 673 378 835 420 729 (300) 285 539 225 6 829 (300)
843 725 (300). 29949 611 294 715 51 443 795 402 210 129
738 747 (300) 581 78 (500) 255 507 113 (300) 560 727 690
271 973 94 1 77 (1000).

30434 537 542 296 (300) 490 454 476 892 871 468 227
769 582 421 989 51 596 18 (500) 706 869 506 298 919.
31426 96 526 (500) 768 539 62 702 950 598 995 202 775
130 121 (3000). 595 820 (1000) 365 781 (300) 897 (300) 870.
32088 971 747 912 529 819 348 74 288 537 301 995 (300)
99 (1000) 789 648 170 (500) 895 (500). 33301 9 373 (300)
206 550 (300) 758 185 766 830 915 757 540 238 420 753
898 456 749 840 473 779 (300) 710 821 311 (500) 883 975.
34376 723 730 840 744 700 (300) 387 834 260. 35119 736
167 967 302 894 464 6 710 442 754 253 67 95 404 814 904
932 403 (3000) 856 352 651. 36861 144 473 (500) 986
(3000) 267 550 (1000) 82 500) 773 613 29 111 188 336 902
407 118. 37118 682 694 641 390 32 359 563 171 896 465
337 303 728 595 (500) 769 (1000) 674 341 653 (3000) 81 211
960 476 893. 38534 175 591 487 41 900 364 500 486 754
94 721 (500) 404 598 138. 39642 978 (500) 394 999 159
754 403 836 426 657 294 (3000) 1 970 937 731 124 718
22 (300) 34.

40294 547 507 522 424 70 891 501 30 256 593 675 56
733 41630 793 404 (300) 732 530 477 635 24 114 953 428
152 394 952 315 78 834 874 997 240 792 177 61 (3000) 863
823. 42297 268 180 (3000) 704 498 807 812 (500) 565 177
760 54 141 495 816 (3000) 97 888 376 680 (1000) 663 604
(1000) 279 581 (300). 43692 (300) 460 611 898 (300) 694
435 558 (300) 187 86 837 93 111 49 587. 44327 418 281
862 354 602 720 4 358 550 115 820 66 626 294 629 (1000).
45121 212 (300) 817 241 824 531 184 821 865 225 703 257
(300) 728 886 (3000) 36 340 289 753 267 377 819 381.
46023 17 120 281 511 244 961. 47985 13 168 14 (500) 703
378 32 334 (300) 575 629 646 653 395 886 394. 48578 602
729 269 914 (300) 47 619 867 392 33 59 666 26 437 904
101 69 (500) 60. 49558 492 205 823 508 (3000) 727 678
381 584 135 (500) 988 382 762 (1000).

50938 890 680 285 155 948 625 (500) 849 474 899
(1000) 603 501 52 837 896 793 739 (300) 814 15 974 600.
51796 927 904 290 255 3 525 348 924 535 105 42 196 805
161 (3000) 206. 52489 96 905 154 878 664 196 90 (15000)
203 589 93 78 982 (300) 926 758 916 179. 53446 862 900
700 130 546 458 296 993 714 (500) 302 (500) 505 872 (3000)
151 113 (3000) 477 758 165 410 206 358 496 732 706 (500)
819 926. 54792 518 232 466 550 965 822 213 871 331
970 426 621 618 165 (3000) 566 826 755 262. 55596 787
270 845 249 284 701 333 745 266 673 69 3 938 143 921.
56756 395 728 608 (500) 792 638 33 370 336 248 479 794
981 585 702 (300) 99 786 54 94. 57177 14 887 810 72
962 (5000) 152 47 570 343 886 (3000) 347 797 873 879 379
577 969 655 21. 58567 962 944 629 527 612 259 284 695
218 643 841 14 862 119. 59474 708 835 (300) 631 899
750 972 625 386 621 195 (300) 360 881 538 252 (500) 94
856 308 193 466 387.

60622 245 945 666 794 135 (500) 44 678 791 156 356
240 333 686 544 163. 61003 324 117 243 419 627 883 377
456 746 760 343 345 252 718 250 (5000) 705 (500) 135.
62945 846 491 (1000) 452 (1000) 639 629 588 (300) 670 770
800 573 824 360 (300) 232 (3000) 979 334 60 918 (300) 601
(300) 239. 63708 (300) 260 140 (300) 391 54 836 266 550
(1000) 137 (500) 541 420 387 917 (500) 733 411 551 548
811 719 (3000) 845. 64021 (300) 446 350 185 850 8 364
271 902 577 254 (1000) 58 686 114 107 594 709 389 772
808 84 (300). 65257 919 (300) 799 160 38 (300) 640 308
289 (1000) 63 505 908 710 (300) 484 690 167 258 214 132
32 352 42 (1000). 66869 647 30 530 901 252 825 421 25
336 629 394 148 172 543 (1000). 67364 (1000) 425 12 44
(500) 462 419 859 43 (1000) 485 (300) 964 112 117 127 389
952 580. 68453 750 906 719 492 709 227 541 996 (1000)
335 (1000) 265 650 (3000) 175 (300) 601 128 976 425 (500).
69416 83 (300) 760 (300) 990 (1000) 928 691 (300) 325 291
390 14 586 408 235 68 626 608 437 94 295 (3000)
652 764.

70792 898 965 304 (300) 276 469 (500) 299 26 735 47
(3000) 176 599 (300) 237 189 385 508 809 362 240 (300)
772. 71170 (3000) 27 (300) 589 539 180 684 62 512 182 37
383 951 773 76 843 713 364 (3000) 315 391 (300). 72334
75 153 805 654 469 646 539 (300) 456 1 618 988 478 (1000)
941 323 440 73 742 830. 73307 119 153 329 177 463 661
(500) 843 432 608 895 (3000) 555 386 (300) 792 725 926

888 559 570 (1000) 170 941 474 801 86 69 413 (300) 79
(1000) 263 424 735 (300) 504 625 362. 74511 952 728 (1000)
395 687 68 84 855 848 741 270 52 821 746 736 494 561
559 505 774 689 916 166 280 677 458 (3000). 75907 76 437
374 675 666 138 807 308 357 656 189 298 786 221 537
(1000) 225 (300) 413 260 (500). 76583 (300) 57 (500) 361
671 278 228 372 346 837 476 867 (800) 917 271 805 638
410 97 (300) 305. 77077 274 202 156 751 (200000) 773 438
(500) 714 587 781 22 96 474 223 950 991 (500) 456 100 438
309. 78487 788 96 (3000) 969 65 500 248 170 (500) 187
210 (500) 566 880 57 730 548. 79386 (1000) 715 417 708
879 828 429 609 254 228 570 (300) 387 448 541 22 672 688
927 300 185.

80052 715 584 268 491 453 233 310 337 926 259 338
510 288 924 640 598 250. 81194 674 (3000) 231 456 638
678 334 688 288 936 696 145 878 44 551 (1000) 677 719 338
385 426 (3000) 583 (300) 874. 82244 502 133 929 861 437
490 803 176 172 733 837 339 601 579 923 910 (500) 880
852 468 897 (500) 566. 83063 (300) 621 412 246 331 986
681 286 179 (3000) 589 434 314 72 768 834 845 256 966
579. 84243 753 47 80 372 628 606 (500) 185 921 407 637
(300) 712 610 755 29 179 256 534 600 887 877. 85681 28
(1000) 415 605 684 (300) 651 242 130 (300) 529 857 (300)
424 922 (300) 337 754 878 (1000) 609 367 112 934 239 886
172. 86711 190 849 (300) 299 288 394 207 273 446 641 92
435 795. 87612 248 231 (3000) 40 (3000) 167 51 798 686
972 461 761 453 391 224 (300) 189 691 748 220 (3000) 939
236 883 960. 88539 765 (500) 710 8 170 (3000) 816 457
982 86 (300) 872 451 510 850 432 535 272 161 (300) 306
314 167 541. 89307 82 970 522 (500) 907 326 991 624 92
(300) 15 844 354 747 (300) 808 169 999 420 548 641 929
(300) 679 (1000) 208 198 796.

90619 318 464 871 309 422 910 (1000) 328 190 696 538
608 369 719 32 377 231 891 558 (1000) 15 519 444. 91738
946 747 (300) 361 673 296 379 (3000) 849 725 990 586 449
9 424 376 405 50 919 55 (300) 986. 92781 (500) 386 218
632 214 805 455 394 247 176 963 827 2 384 626 (500) 146
199 670 450 (500) 255 974 508. 93781 15 446 137 56 899
109 623 (1000) 221 830 487 711 306 210 81 402 (1000) 919
12 (300). 94711 994 722 250 561 165 221 (500) 665 868
(500) 780 969 797 742 591 (3000) 222 866 889 313 (300)
772 249 183 234 4. 95864 822 871 312 (500) 510 390 795
936 719 207 (1000) 186 698. 96261 266 (500) 781 252 266
994 (3000) 413 914 965 415 35 601 747 284 58 (3000) 917
734 557 474 451 625 520 306. 97922 289 (3000) 676 121
120 413 375 188 738 291 902 352 620 56 (500) 77 121
(3000) 257 (500) 18 127 376. 98340 (500) 723 252 4 71 988
800 (500) 967 917 (300) 218 631 317 390 485 556 260
595 248 (3000) 712 (3000). 99223 817 993 33 270 (300)
221 648 728 715 302 (300) 409 127 878 901 157 (1000)
873 938.

Neueste Wahlergebnisse.

Magdeburg. Abends 8 Uhr, Privatbesuche. Die
Büchtemann 6999. Keine 8790. Keine kommt glänzend durch.
Magdeburg. Abends 8 Uhr 40 Min., Privatbesuche.
Keine, Sozialist, siegte mit 3000 Stimmen Majorität.
Dresden. Bei der heutigen Stichwahl wurde
(Ant.) gegen Rebel (Soz.) gewählt.
Königsberg. Müller (Soz.) gewählt gegen Godau (Soz.)
Kassel. Bei der heutigen Stichwahl erhielt
(Soz.) 5200, Vogt (konf.) 4250 Stimmen. Mehrere Ortsvereine
fehlen noch.

Briefkasten der Redaktion.

Die Sprechstunde der Redaktion ist von jetzt ab
noch Mittags von 12-1 Uhr.
R. D. J. 36. R. 5.20.
R. G. W. Str. 44. Es wird Ihnen ein brieflicher
sicher zu geben.
R. R. Sie haben recht.
R. B. Senden Sie in Zukunft Ihren Bericht früher als
Blumenstr. 14. Wir bitten dringend das Manuskript
nur auf einer Seite zu beschreiben.

Theater.

Königliches Opernhaus:
Mittwoch: Der Barbier von Sevilla.

Königliches Schauspielhaus:
Mittwoch: Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder.

Deutsches Theater:
Mittwoch: Die Welt, in der man sich langweilt.

Bellevalliance-Theater:
Mittwoch: Extra-Vorstellung. 1. Parquet 1 Mark u. Auf Verlangen: Mutter und Sohn.

König Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:
Mittwoch: Gasparone.

Walhalla-Operetten-Theater:
Mittwoch: Gillette.

Ostend-Theater:
Mittwoch: Die Grille.

Central-Theater:
Mittwoch: Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst. Auftreten des Fräulein Anna Grünfeld. Zum 19. Male: Der Kaiser-König. Gesangsposse in 4 Akten v. W. Mannsädt, Musik v. G. Steffens (Kovität)

Victoria-Theater:
Mittwoch: Excelsior.

Residenz-Theater:
Direktion: A. Anno, Blumenstraße 9.
Mittwoch: Zum 46. Male: Die Sirene. Schwank in 3 Akten von P. Farrier und A. Balabréque. Vorber: Ich bin Wittwe. Lustspiel in 1 Akt von Paul Blumenreich.

Wallner-Theater: Mittwoch: Zum 47. Male: Der Raub der Sabinerinnen.

Zonienstädtisches Theater:
Direktion: Josef Timmans.
Mittwoch: 2 Vorstellungen. Nachmittags 2 ein halb Uhr: Zum vorletzten Male: Erenwittchen und die Zwerg. Abends 7 ein halb Uhr: Zum 6. Male: Lumpacivagabundus.

Arbeitsmarkt.

Ein Lederarbeiter Waldemarstr. 54. Hof 1 Tr. Ottinger. [1271 Drechselgesellen auf Tischlerarbeit verlangt Lorenz, Oranienstr. 182.

Lüchtige Eisenhobler verl. Fabrik für Werkzeugmach. v. G. Käpfer, Blumenstr. 67 a.

6. Wahlkreis.
3 gr. Wähler-Versammlungen:

1. **Mittwoch Abend 8 Uhr**
im Vorstädt. Kasino, Adlerstraße 144.
Referent: Herr Stadtordeordner F. Gwald.

2. **Mittwoch Abend 8 Uhr**
in Neu-Walhalla, Schönhauser Allee 156.
Referent: Herr Jul. Müller. In beiden dasselbe Thema: Unsere Stellung zur Stichwahl.

3. **Donnerstag Abend 8 Uhr**
im Alten Viehhof, Brunnen- und Adlerstraße. Verkündigung des Wahl Resultats.
In diesen Versammlungen sind sämtliche Wähler ohne Unterschied der Partei eingeladen. Freie Diskussion. Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben. [1276] Die Einberufer.

Arbeiter-Bezirksverein Glückauf.
umfassend den 13. und 16. Kommunal-Wahlbezirk.
Mittwoch, den 12. November, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im neuen Vereinslokal „Industrie-Hallen“, Mariannenstraße Nr. 31.33,
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Dr. Heymann. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste stets willkommen. Um recht zahlreichen Besuch bittet
[1277] der Vorstand.

Die Herrn Oskar Krommert öffentlich zugestellte Beleidigung in dem Ulrich'schen Lokale nehme ich hiermit zurück. [1273] J. Berthel.

Im 6. Reichstags-Wahlkreis!
Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak sowie echte Cuba- und Havana-Cigarren 1884er Imperator [1217] R. Bernstein, Eichendorffstr. 13, vis-a-vis dem Stettiner Bahnhof.

Im Verlage von J. G. W. Diez in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Neue Zeit.

Heft XI. II. Jahrgang.
Preis vierteljährlich Mark 1.50.
Erscheint monatlich einmal in Heften.

Inhalt: A. Kautsky und Hobbesius. — Eine Replik. — Soziale Zustände in Nord-Amerika. — Die Morgen- und Abendglüh gegen Ende des vorerzählten Jahres. — Arbeit und Arbeitstag im Jahre 1910. — Politische Rundschau. — Literarische Rundschau.

Heft I. liegt in jeder Buchhandlung zur Ansicht aus.

Alhambra-Theater.
Wallnertheaterstraße 15.
Seute

Apus und Brandipus.

Unter der Ueberschrift schlummerndes Leben ging vor einigen Tagen eine Korrespondenz durch die Blätter, in welcher berichtet wurde, daß Professor Sars in Christiania aus Schlamm, welchen er vor zwei Jahren bereits aus Australien erhalten hatte, jetzt Krebsthiere gezüchtet hätte...

lokales.

Ein wenig großstädtischen Eindrud macht allabendlich beim Eintritt der Dunkelheit der Extern-Perron des Schlesischen Bahnhofes. Unter der weiten Halle herrscht völlige Dunkelheit und die noch nicht mit voller Kraft leuchtenden elektrischen Lampen sind nur als blendende Punkte sichtbar...

Ein Abenteuer in den Sümpfen von Louisiana.

Skizze von S. Ripon.

(Schluß.)

Mein Hund hatte sich jetzt von seinem Schrecken erholt, stürzte sich wie rasend von hinten auf den Eber und begrub seine Zähne in das langhaarige Fell der Rückenrinne des Thiers. Der Eber versuchte ihn abzuschütteln, aber der Hund hing an ihm und biß sich immer fester...

g. Die Uebersichten und Rechnungsabslüsse der eingetragenen Hilfskassen haben nach den nunmehr festgestellten Formulare in folgender Weise zu geschehen: Sie sind für das Kalenderjahr, das erste Mal pro 1885, aufzustellen und binnen drei Monaten nach Ablauf des Jahres...

N. Im Raubthierhaus unseres zoologischen Gartens bietet sich dem Besucher seit vorigen Sonntag ein äußerst interessantes Schauspiel dar. Es ist nämlich aus Hamburg ein junger Tiger angekommen, dem zwei kleine Hunde zur Gesellschaft beigegeben sind...

ich im Gebüsch ein Rauschen, und wenige Schritte von mir entfernt steht ein Keger, der sofort sein Gewehr anlegt und auf mich zielt. „Was doch die dummen Späße sein, Freund!“ rief ich ihm mehr ängstlich als jovial in meinem besten Englisch zu...

Wer zu beobachteten Gelegenheit gehabt hat, wie beim Vorlesen des Zeitungsberichtes über eine solche Hinrichtung die Kinder mit offenem Munde und mit weit geöffneten Augen jedes Wort zu verschlingen scheinen und wie der kaum des Lebens kundige Dube, weil er dem Vorlesen nicht bis zu Ende beiwohnen durfte, heimlich das Zeitungsblatt erhascht...

a. Gestohlene Werthpapiere. Ein Bewohner des Hauses Gieselerstraße 82 fand Ende vorigen Monats auf dem Boden des Vorderhauses einen verschlossenen Blechkasten, den er erst nach 8 Tagen öffnete und darin 42 Aktien der Rostocker Vereinsbank mit Talons und Dividendenscheinen, sowie zwei Bücher, vier Notizbücher und verschiedene Briefe fand...

N. Unglücksfall. Eine Ferschenmetterung des Schlüsselbeins erlitt gestern ein vor dem Hause Invalidenstraße 89 mit dem Verladen von Stollis beschäftigter Arbeiter Loose. Bei dieser Arbeit fiel plötzlich ein schwerer Balken vom Wagen herab...

a. Unbekannte Leiche. Die bis zur Unkenntlichkeit in Verwesung übergegangene Leiche einer Frauensperson wurde am 9. d. M. Vormittags von einem mit seinem Kahn in der Spree an der Kreuzstraße liegenden Schiffer beim Ankerlichten gefunden...

N. Drei neue Ausweisungen. In einem Wäldchen zur Ortschaft Wilkassen, Kreis Dieglo gehörig, wurde am 20. Okt. cr., Abends 9 Uhr, der russische Unterban Dominik Peter Bajewski aus Smolin Dob im Gouvernement Suwalki ermordet...

„Eine Frau!“ „Und die willst Du zum Weibe haben?“ „Ja, Massa, die Pompeja will ich haben, und ich soll die Andromeda nehmen, — ein Teufel von einem Weibe. Pompeja soll einen ganz Jungen haben, und deshalb bin ich in die Swamps gegangen.“

19. Oktober Nachts in Pgd mit zwei unbekanntem Männern, mit denen er mutmaßlich auch die Reise von Amerika nach Europa gemacht hatte, ein, und es ist höchst wahrscheinlich, daß jene beiden Männer hier in Berlin mit P. gemeinschaftlich gewesen waren. Auf diese lenkt sich nun der Verdacht des Mordes, und es ist erwünscht, daß das hiesige Geschäft ermittelt werde, in welchem die Umwechslung von Dollars in Rubelnoten bewirkt worden ist. Der Ermordete war 20 ein halb Jahre alt, 1,76 Met. groß, hatte dunkles fast schwarzes Kopfhaar und spärlichen Bartwuchs an der Oberlippe und unterhalb des Kinnes und der Backenknochen.

Gerichts-Zeitung.

Was die Wahlen nicht Alles verschulden. Vorstehender zu der vor dem Angeklagten stehenden verehelichten Schuhmacher Renzel: Der Angeklagte stellt nicht in Abrede, am Abend des 18. Oktober trotz Ihrer Aufforderung zur Entfernung noch in Ihrer Wohnung verblieben zu sein. Hiermit wäre indessen Ihr gleichfalls im Zimmer anwesender Ehemann einverstanden gewesen, in dessen Begleitung der Angeklagte außerdem noch an demselben Abend eine Wahlversammlung besucht haben will. — Zeugin: Sagt' ich' doch; wieder einer von Schillern seine Gedanken. Aber mir macht Keener so jeschwinde dumm, un wenn' t' ooch' n' noch schlauerer Propfen sind dächte. — Vors.: Sie antworten ausweichend, so daß es den Anschein gewinnt, als beruhten die Angaben des Angeklagten auf Wahrheit. Befand sich Ihr Ehemann zu der in Frage kommenden Zeit im Zimmer? — Zeugin: Frech wie Oskar ist der Schnodderlopp, sage ich Ihnen, Herr Gerichtshof, wo' t' doch nach den sein Verabre so nicht' mal jeht. Mir haben Sie bemeineidigt, un wat ich sage, det wird denn ooch woll jelten. Sehen Sie ihm man recht derbe in, der faule Kopp hat es um mir verdient. — Vors.: Guten Sie sich ja vor jedem beleidigenden Ausdruck; der Spieß könnte sich leicht umdrehen. Erzählen Sie nunmehr in möglichster Kürze den Hergang der Sache. — Zeugin: Wenn man sich' t' recht benimmt, denn haben man bloß de Wahlen an den jansen Knatsch schuld. Durch den faulen Rauber waren de Mannsleute verliehrt, indem in de Wahllokaliers keine Damens' rinjassen wer'n. Det paßt aber de windige Sorte mächtig, indem se man bloß sagen desjen: „Heite müssen wir wählen leben,“ derweile aber natürlich in alle Budiken rumhändlern un mit de Biermamsells pouffieren. Stimmt det nich, Herr Gerichtshof? — Vors.: Lassen Sie nur die Wahlen aus dem Spiele! Es handelt sich einzig un den Vorgang vom 18. Oktober. — Zeugin: Wenn ich' nich mit' n' paar Worte retourireise, Herr Gerichtshof, det Se mir denn man jänzlich mißversteht. Die Sache muß ich Ihnen janz regulär kleine polken, indem ich den Nummel von' t' vorichte Mal sehtre jenuu kenne. Wat mein lieber Mann is, den sein Verhältnis zu de Vene, wat ooch' n' bibschet Mächen war. Weil ich' aber doch nu ooch nich janz ohne sind dacht, un er überdem noch etwas Numm uf mir hatte, kam er, richtig ausgerechnet, jeden eersigsten Abend. Da sage ich denn zu ihm, Männe, sage ich, ich wech' nich, det de Vene jowat leiden dacht. Dadruf meent er denn, det er zu die immer sagen dächte, er wolle in die Versammlung wählen jehn. un wat soll ich Ihnen sagen, Herr Gerichtshof? Er schnappte ooch richtig von ihr ab. Det Mannsooll is heutzutage windig, wenn man nich immer Obacht drauf jeben dacht. — Vors.: Was wollte denn der Angeklagte in ihrer Wohnung? — Zeugin: Er wollte natürlich meinen lieben Mann verheeren un ihm abholen. — Vors.: Nun verstehe ich, der Angeklagte wollte mit Ihrem Mann in eine Wahlversammlung gehen. Was begab sich nun? — Zeugin: Da sage ich denn: „Hand von' n' Saß, der Haber is verlooft. Mein lieber Mann hat all vor' n' Fahrer dreie un, ich traue mir balde zu sloben, hochsein jewählt, indem er mir jenommen hat. — Vors.: Erzählen Sie weiter. — Zeugin: Da meent er denn, det ich von Politik keine blasse Ahnung haben dächte, indem der Mittelstand jänzlich verurteilt würde, wenn nich Hofencleber in' n' Reichsdag läme. Wie finden Sie sonen Quatsch, Herr Gerichtshof? — Vors.: Fahren Sie fort. — Zeugin: Weil doch nu bei mir keener jone Bilder' rausstechen derf, indem ich denn ooch etwas unjemieltlich wer'n kann, sage ich denn zu ihm, lieber Mann, sage ich, jeben Se schon janz jeschwinde un wählen Hofencleber; aber leben dube ich Ihnen recht derbe eene, wenn Se meinen lieben Mann ufwiejeln un man bloß noch eene Lippe riskieren. In die Beziehung habe ich' ne komische Natur. — Vors.: Haben Sie denn den Angeklagten zum Wegegehen aufgefodert? — Zeugin: Jut und jerne habe ich ihn' n' paar zwanziger Mal jesagt, er sollte die Dähre von draußen zumachen. — Vors.: War denn Ihr Mann zugegen? — Zeugin: Wissen Se, Herr Gerichtshof, ich habe noch' n' juten Mann; aber mangunter is er ooch wieder so madig, det er mir jänzlich janiich beifieht. — Vors.: Wie verhielt sich Ihr Mann? — Zeugin: Der Stiesel sag da wie' n' Deißje und beleidigte mir ooch noch, indem er zu ihm sagt: „Recht' Dir nich an die

Ihr Jesabhere, die is wieder' mal was duffig in' n' Kopp. — Vors.: Wie endete die Sache? — Zeugin: Weil ich' mit doch nu jenen jenen Mannsleute schon nich ufhehen kann, drängelten se mir retour un jondelten beede los, wo se denn noch den Schlüssel in de Dähre' rumbdrehten, wat Freiheitsberaubung is. Unse Nachbarn hat mir ericht ufgeschloffen, wo ich denn janz jeschwinde de Stufen' runspringe un ihr retourhalten will. Wie ich' aber uf de Straßo komme, adjee Speck, det man von der Brieder nicht mehr zu sehen war. Na, ich bin denn aber gleich nach' t' Revier jefahren un habe den Venz zu Papier bringen lassen. Wer nich hören will, muß jehlen. Stimmt det nich? Zum Erstaunen der entrüsteten Zeugin endete die Verhandlung mit Freisprechung des Angeklagten. (Ger. Blg.)

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Das in Aussicht gestellte Referat des Reichstagsabgeordneten Singer über „die bevorstehenden Stichwahlen und das Verhalten der Arbeiterpartei zu denselben“ hatte gestern Abend einen großen Andrang von Wählern des 2. Wahlkreises nach dem Tivolisalle veranlaßt. Schon von 7 Uhr ab war das Drängen um den Eingang geradezu lebensgefährlich geworden; das Herbeiströmen von Angehörigen aller Parteien verstärkte die nach 7 Uhr in großen Trupps antretenden Arbeiter. Um 1/8 Uhr wurde die Versammlung durch Tischler Bennenwig formell eröffnet und auf dessen Vorschlag das Bureau gebildet. Darnach führte den ferneren Vorsitz Stadtk. Zugauer. Zunächst theilte derselbe den Beschluß der Vertrauensmännerversammlung mit, den Arbeitern bei den Stichwahlen strikte Wahlenthaltung anzurathen, zu welchem Beschlusse die Arbeiter Stellung nehmen sollten. Daraus begann der im vierten Wahlkreise gewählte Abg. Singer sein Referat: „Mit den Parteien, denen wir im 2. Wahlkreise gegenüberstehen werden, haben wir uns im Wahlkampfe eigentlich genügend beschäftigt. Wir müssen aber doch die Gründe kurz rekapitulieren, welche uns zu unserem Verhalten veranlassen. Keine persönliche Stellung zur deutsch-freiknigen Partei ist bekannt; ich werde kurz die Gründe angeben zu diesem Verhalten. Abgesehen davon, daß uns von der deutsch-freiknigen Partei in wirtschaftlicher Hinsicht eine prinzipiell unüberwindbare Kluft trennt, giebt sie uns auch in ihrer politischen Haltung nicht mehr die Gewähr, deren wir bedürfen, un für sie einzutreten. Die Abtümung hinsichtlich der Ausnahmegesetzgebung giebt uns keine Sicherheit für die Zukunft, denn, wenn auch Männer wie Virchow stets dagegen gewesen, so waren doch jene 26 abweichenden Stimmen vorhanden und die Erklärungen für die Zukunft sind nicht bei allen Reichstagskandidaten gleich bündig ausgefallen. Männer, wie von Forckenbeck und Horwig haben nicht mit der wünschenswerthen Sicherheit der Ueberszeugung gesprochen. Am meisten trennt uns aber der wirtschaftliche Standpunkt, in Bezug auf die Forderungen, die wir an den Staat haben. Während die Deutsch-freiknigen verlangen, daß dem Individualismus des Einzelnen durch die Ausbildung der persönlichen Freiheit Raum gegeben werde, da hieraus das Wohl der Gesamtheit entspringe, meinen wir, daß die Gesamtheit das Recht und die Pflicht hat, sich um das Wohl des Einzelnen zu kümmern und, wenn sie Uebelstände erkannt, diese zu heilen sucht. Dies trennt uns von den Deutsch-freiknigen, deren nörgelende Budgetpolitik zu keiner Ersprießlichkeit führt. Man hat mir auch vorgeworfen, ich bejorge die Geschäfte der deutsch-freiknigen Partei. R. S. Wer mich und meine Haltung zur Arbeiterpartei kennt, wird einen derartigen Vorwurf nicht erheben. (Beifall.) Was die konservative Partei betrifft, so muß ich zunächst bekennen, ich habe inniges Mitleid mit derselben. Wenn diese Partei keine besseren Vertreter hat, als Stöcker, Breder und Greter (Stürmischer Beifall), dann sollte sie lieber überhaupt auf eine Kandidatur hier verzichten. (Beifall.) Die Thesen der Konservativen berechtigen sie gar nicht dazu, sich als die Träger der neuen Reformbestrebungen hinzustellen. Kann eine Partei welche die Arbeitsblätter wieder einführen will, behaupten, mit ernsthaftem Willen die Aufbesserung der Verhältnisse der Arbeiter zu ihrer Sache zu machen? (Rufe: Nein!) Kann dies eine Partei behaupten, welche die Verdreifachung der Kornzölle und Erhöhung der indirekten Steuern anstrebt? (Nein!) Wir streben nach Ausbildung der direkten Steuern, weil die Abgaben kontrollirbar sein müssen. Hätte die Regierung nicht selbst das wirtschaftliche Programm inaugurirt, von den Konservativen hätten wir noch lange darauf warten können. Nun, noch einige Worte über den konservativen Gegner im 2. Wahlkreise, dessen Wähler ich bin. Ich habe das dringende Bedürfnis und eine Ehrenpflicht, mich auf persönlichem Wege mit dem Manne zu beschäftigen. Er hat es vor einigen Tagen versucht, mich und meinen Freund Zugauer begn. dessen und mein Programm in einen gewissen Gegenfag zu bringen. Ich konstatire, hiermit, dieses Programm Zugauer stammt aus meiner Feder, und er wird sich hoffentlich jetzt bei seiner bekannnten Wahrheitsliebe beugen, mir den Dank zuzustellen. Ich kann dem Herrn Hosprediger nur verzeihen, es war war nicht die von ihm Führern irre geleitete Masse, welche am 28. Oktober mit 25386 Stimmen gab, sondern es war das Verdict des zum Wahrspruch zusammengerufenen Volkes, welche Verwahrung einlegen wollte gegen die kulturmörderischen und hegerischen Bestrebungen des Herrn Hosprediger. (Stürmischer Beifall.) Warum will er hier nichts von der Volkstimme wissen? Erkennt er nicht Gottes mahnenden Finger der Vorsehung, der ihm zuruft, abzulassen von seinem verderblichen Treiben. (Lebhafter Beifall und gleicher Widerpruch.) Es wäre Zeit für ihn, in sich zu gehen und Achtung zu bekommen vor der Stimme des Volkes. (Beifall.) Wir kennen in der Politik keine Religion, sondern nur die Erkenntnis dahin zu streben, Gutes für uns zu vollbringen. Ich habe die feste Zuversicht, die Arbeiter werden wissen, wer der Heuchler, wer der Verleumder ist. (Stürmischer Beifall.) Langandauernde Unterbrechungen, während deren unter Tumult von einem Ende des Saales Stadtk. Videnbach nach der Mitte gedrängt wird, worauf derselbe sich auf die Empore begibt. Herr Stöcker hat auch einen Gegenfag zwischen den Führern der Arbeiterpartei aus dem Breslauer Flugblatte herausbeweisen wollen. Ich will Ihnen mittheilen, was Hofencleber an mich schreibt: „Es ist unbedingt erforderlich und im Interesse der Partei, daß Stöcker in Berlin nicht gewählt wird; auch ich stehe auf dem Standpunkte strikter Wahlenthaltung, stehe jedoch auch nicht an, zu erklären, daß die jenseitigen Wähler der Arbeiterpartei, welche dennoch von dem Wahlsrecht Gebrauch machen wollen, gegen Stöcker stimmen sollen. Es würde ein unauslöschlicher Flecken auf dem Ehrenschilde der Arbeiter sein, wenn Stöcker gewählt würde. Das sei Cure Parole am 13. November: „Gegen Stöcker!“ (Lebhafter, langanhaltender Beifall und wiederholt Hochs auf Singer, unterbrochen von solchen auf Stöcker. Mehrere Minuten lang ist die Ruhe unterbrochen. Nachdem hierauf Stadtk. Zugauer in gleichem Sinne gegen die Insinuationen Stöcker's protestirt hat, spricht Herr Raack im Sinne eines Zusammengehens der Arbeiter und der Fortschrittspartei bei der Stichwahl. Die folgenden Ausführungen des Stadtverordneten Videnbach, riefen einen ungeheuren Sturm der Entrüstung hervor, mit dem unausgesehrt zustimmende Rufe und Hochs auf Singer und Stöcker abwechselten. Derselbe plaidirte für die Berechtigung der konservativen Partei, die allein wahrhaft arbeitserfreundliche zu sein, verwendete sich warm im Sinne der Parteinahme für Stöcker und stellte sogar für den Fall einer Wahl des Letzteren hier, außer in Siegen, in Aussicht, daß Stöcker für Siegen annehmen und dadurch hier eine Neuwahl nöthig werden würde und daß er, wenn es dann zwischen Virchow und

Zugauer zur Stichwahl kommen sollte, mit seinen Freunden für Virchow eintreten würde. (Gelächter.) Der Abgang des Redners rufte wiederum lang andauernde Unruhe, veranlaßt durch Stampfessenen im Saale, hervor, so daß dauernd die Gefahr der Auflösung mindestens sehr nahe lag. Endlich gelang es Singer, sich Gelöhr zu verschaffen; er widerlegte kurz den Vortredner. Inzwischen waren 2 Resolutionen eingegangen, die eine sprach sich dafür aus, bei der Stichwahl auf keinen Fall für den Massen-hof predigenden Hosprediger Stöcker stimmen zu wollen, die andere weder für die deutsch-freiknige noch die konservative Partei einzutreten und sich der Abstimmung zu enthalten, da jede derselben sich stets den Arbeitern entgegenstemmt habe. Medailleur Krobme und Arbeiter Klemm sprachen sich in diesem letzteren Sinne aus. Hatte die Ruhe bisher wieder nothdürftig gehalten, so wurden die Erörterungen des nächsten Redners, Liebermann von Sonnenberg immer und immer wieder durch tumultuarische Rufe unterbrochen, sobald er nur den Namen „Reichstags-Abgeordneter Singer“ aussprach. Nunmehr erschien auch noch eine Resolution im Sinne der Partei-nahme für Stöcker; neuer Sturm tobte durch den Saal und mindestens zum vierten Male sah man ein heftiges Drängen nach dem Ausgange und den Flug eines Individuums hinauf. Singer nahm nochmals das Wort: Ja, m. H., das deutsche Vaterland soll hoch leben; aber es sollte sich schämen, wenn ihm ein Hoch ausgedrückt wird aus dem Munde eines Mannes, der die Deutschen gegen einander hetzt. Beifall und Widerspruch brechen nunmehr in lobendster Weise aus und eben bildete sich dicht unter der Rednerbühne von neuem ein Kampf-Insel; da trafen einige Tische und Stühle — und im nächsten Augenblick war die Versammlung aufgelöst. Nun brachen die üblichen Beifallsalolen los, die sich durch den dichtgefüllten Garten bis auf die Straßen fortstauten. Polizei war auf fallend wenig, berittene Mannschaften gar nicht zu sehen.

Der polizeilichen Auflösung verließ die Wähler-Versammlung der Arbeiterpartei im 6. Reichstagswahlkreise am Montag Abend im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23. an Stelle des Stadtk. Oswald sprach Herr Ballmüller über die Stichwahlen und deren Bedeutung. Derselbe erörterte in maßvoller und sachlicher Weise die Gründe, weshalb die Arbeiter keinen Deutsch-freiknigen wählen können, obgleich er selbst als politischer Gegner vor dem Kandidaten dieser Partei im 6. Wahlkreise persönlich die größte Hochachtung habe (bravo!) ging dann näher auf einige Forderungen der Arbeiterpartei ein und schloß mit der Mahnung, sich durch die scheinbare Aufgabe des Kampfes Seitens der Gegner nicht verleiten zu lassen, die Hände müßig in den Schooß zu legen legen, sondern am 13. November in noch stattlicherer Anzahl an der Wahlurne zu erscheinen, damit der 6. Beil. Reichstagswahlkreis werde, wie Hamburg II und Chemnitz und Reichstagspartei für immer die Lust vererbe, in denselben zu kandidiren. Die Devise sollte sein: „Mit Muth für Freiheit und Gerechtigkeit.“ — Nach Beendigung des Vortrages gelangte eine eingegangene Resolution zur Verlesung, dahingehend, daß die Wähler des 6. Wahlkreises den Kandidaten der Arbeiterpartei wählen und dahin wirken wollen, daß derselbe anstatt mit 24 000 Stimmen diesmal mit 30 000 Stimmen siegreich aus der Wahlurne hervorgehe. Unmittelbar nach der Verlesung der Resolution erfolgte die polizeiliche Auflösung.

Vermischtes.

Eisenbahnhumor. Selbst die trockensten Mythenbeere von Holland können Humor entwickeln, wie folgende, ins Deutsche übersezte Bekanntmachung zeigt, welche der Schreiber dieser vor einigen Monaten zwischen Rotterdam und Haag in einem Eisenbahnwagen angeschlagen fand: „In den Koupees zweiter Klasse ist das Rauchen gestattet, mit Ausnahme derjenigen Koupees, in welchen das Rauchen verboten ist.“ Ebenso dröckig hat übrigens, wie ich vor einigen Tagen auf einer Fahrt zwischen Steele und Bohwinkel bemerkte, die königliche Eisenbahndirektion zu Eibersfeld die Rauchs Koupees erster Klasse bezeichnet. An einer Glasscheibe des Koupees hängt nämlich, von außen lesbar, ein Schild: „Für Raucher“; da nun aber im Innern desselben Koupees nach alter Gewohnheit angeschlagen steht: „Das Tabakrauchen in der ersten Wagenklasse ist nur unter ausdrücklicher Zustimmung aller in demselben Koupee Mitreisenden gestattet. Königliche Eisenbahndirektion“, so hat die Direktion in sinniger Weise diesen Konflikt dadurch gelöst, daß sie in dem Koupee ein drittes Schild aufgehängt hat, dessen Aufschrift lautet: „Das in diesem Koupee angebrachte Plakat, wonach das Rauchen nur unter Zustimmung aller in demselben Mitreisenden gestattet ist, hat keine Gültigkeit.“ Es zu lesen im Koupee erster Klasse des Wagens 141, Berg. Westf.

Mainz. Ueber die in Mainz stattgehabte Stichwahl schreibt das „Mainz Journal“: „Schon am Ab nd der Wahl, als das Resultat von Gonzenheim bei den Sozialdemokraten einlief, wurde in nicht wiedergebender Weise auf die „schlechten Bauern“ geschimpft. Auf dem gestrigen Markte kam es nun wiederholt vor, daß „sozialistische“ Frauen den Gonzenheimer Gemüthsrauen in höchster Erregung die Worte suriefen: „Wir laafe nig mehr bei Euch, Ihr Pussvoll, Ihr Pfaffenvolk, warum habt Ihr so schlecht gewählt, Ihr Mann Quer Zeug jetzt selbst freise!“

Gemeinnütziges.

Wie setzt die arbeitende Klasse zweckmäßig ihre Kost zusammen? Die zweckmögliche Ernährung des Volkes, der arbeitenden Klasse, ist eine Aufgabe von hoher Bedeutung und es ist unlegbare Thatsache, daß bei eintretenden Epidemien die schlecht genährten Volksklassen am ärssten davon befallen werden und dann den Heerd zu Eruchen abgeben. Die größte Gefahr bringt nämlich der übermäßige Genuß der stickstoffarmen Kartoffeln, da der überwiegende Kartoffelgenuß sehr schädlich ist. Ganz zweckmäßig ist es daher, zu den wasserreichen Gemüsen (Sauerkohl, Rüben, grüne Bohnen, Kohlraben u. s. w.) Kartoffeln zu essen, denn es müßte von diesem Gemüsen eine übermäßig große, kaum zu bewältigende Menge genossen werden, um die nöthige Menge Kohlehydrate an den Körper einzuführen. Durch zu große Wasseraufnahme an dem Gewebe werden Krankheiten zugänglicher gemacht, wie dies bei Scharlach, Cholera nachgewiesen ist. Das viele Kartoffelessen ist nicht nur wegen der schlechten Ausnützung und überflüssigen Aufnahme von Stärkemehl eine Vermeidung, sondern ist zum Theil auch Selbstbetrug, weil die beständige Anfüllung des Magens das Gefühl der Unzulänglichkeit der Nahrung verdeckt. Die durch den ausgehenden Magen hervorgerufene Empfindung wird fälschlich als Sättigung betrachtet. Die Nahrung löst sich insofern ohne erbliche Rationserhöhung verbessern, wenn für einen Theil der Kartoffeln andere und eiweißreichere Nahrungsmittel, wie Bohnen, Erbsen, besonders der billige Quark, Buttermilch, Hühnerfleisch u. s. w.) gekauft und gegessen würden. Ähnlich wie mit der Kartoffel verhält es sich mit dem Brote. Statt des überwiegenden Genußes von Brot und Kartoffeln, wozu ein großer Bruchtheil unbenutzt wieder abgeht, wähle man außer den obengenannten Nahrungsmitteln die billigen Weichspeisen (Röhre, Nudeln u. s. w.) als ungleich bessere Nahrung. Also Kartoffeln mit den obigen eiweißreichen Stoffen zusammenzufressen, und anstatt des starken Brodgenusses diesen etwas beschränken und dafür sters billige Weichspeisen genießen. Auf diese Weise ist eine zweckmäßige Kost zusammenzusetzen und der Dornäse des Brotes und der Kartoffeln mit dem nachtheiligen Folgen eine Dresse geschaffen.

Jetzt spannte der Schwarze das Pferd vor der Schleife kunstgerecht an, dann forderte er mich auf, das Pferd zu besteigen, und mit einem Sprung, der eines Kunstreiters Ehre gemacht hätte, saß er im Nu hinter mir. Durch die sternhelle Nacht ging es nun der Farm zu. Mein Onkel haunte nicht wenig, als wir am Morgen am Hause ankamen, der Schwarze so verlegen, geängstigt und zertrüßelt, daß er heftig stürrte und sich kaum auf den Beinen erhalten konnte. „Wo kommst Du denn her?“ fragte mein Onkel verwundert, „und was bringst Du denn da heim?“ „Sieh da, César,“ wandte er sich mit nichts Gutes weis-sagendem Gesicht zu dem Schwarzen. „Vor allem, Onkel, höre mich an!“ rief ich. „Gilt bei Euch hier Schwur und Ehrenwort?“ „Natürlich, bei uns Deutschen und auch bei den Dankers, ja.“ „Nun gut denn — weißt Du, daß ich in der dringendsten Lebensgefahr war, und daß ich es nur der Dazwischenkunft eines deus ex machina verdanke, wenn ich hier wieder lebend vor Dir stehe?“ „Wie — was? Und was für einen deus ex machina, mein Junge?“ „Das sollst Du gleich hören. Vorher aber und ehe ich Dir mein ganzes Abenteuer und meine Rettung aus demselben erzähle, sage mir eins: würdest Du es tadeln, wenn ich meinem Retter die Erlegung eines anständigen Preises für sein Rettungswerk zugeschworen hätte?“ „Wahrhaftig nicht — für sein Leben kann man schon etwas Ordentliches bezahlen!“ „Und würdest Du auch etwas Ordentliches für mein Leben bezahlen?“ „Gewiß würde auch ich mir Dein Leben etwas Ordentliches kosten lassen — aber Du spannst mich ja förmlich auf die Folter.“ „Nun denn, Onkel — den Preis, den ich für mein auch Dir so werthes Leben zu zahlen versprochen, liegt in Deiner Hand, und da Du selbst eben gesagt, daß auch hier bei Euch Schwur und Ehrenwort, wie wo anders gilt, so wirst Du wohl schon mein Ehrenwort auslösen müssen.“ Der Leser erzählt leicht, was jetzt folgte. Erst gab es ein ärgerliches Sträuben meines Onkels. Dann, als ich ihm mein Abenteuer ausführlich erzählte, und meine Gefahr aufs eindringlichste schilderte, wurde er schon etwas weicher. Und als ich ihm endlich ein feuriges Bild von Cäsars Braueheit entwarf, gab er nach und löste, mit Ertheilung der ersten Verabredungsbewilligung, des wackern Schwarzen, mein Wort ein.